

Neue Perspektiven,
neue Fähigkeiten,
neue Begegnungen,
neue _____ .

YOUR NEXT THOUGHT

donau-uni.ac.at/studieren

Universität für
Weiterbildung
Krems

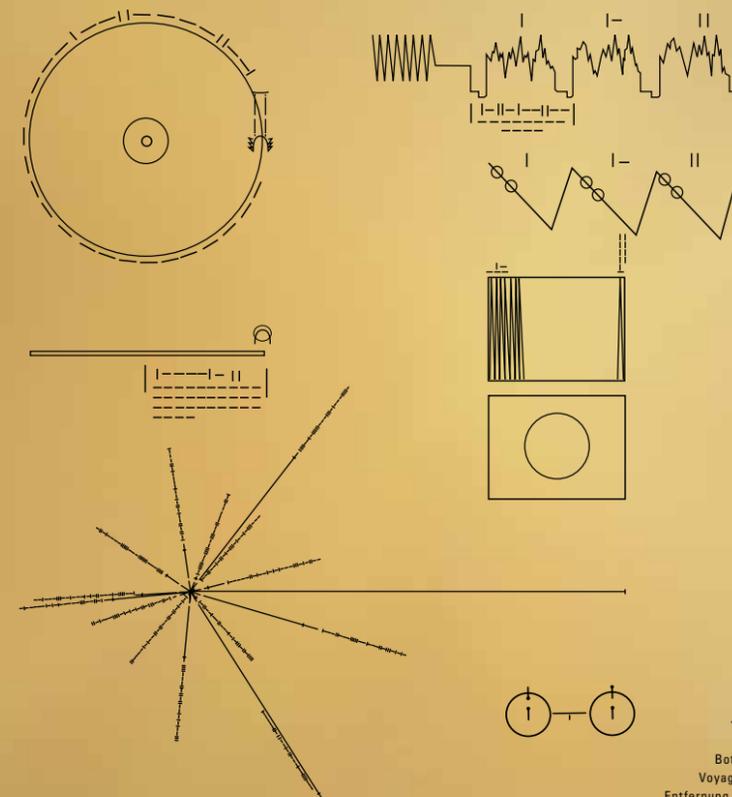


ISSN 1862-4154
Preis: € 5,-
Ausgabe 3/4.23 +



upgrade

Das Magazin für Wissen und Weiterdenken
der Universität für Weiterbildung Krems



Weiterkommen

SCHWERPUNKT: WEITERBILDUNG & ZUKUNFT

WAS WEITERBILDUNG ERMÖGLICHT
UND WIE DIE UNIVERSITÄT UNS DABEI BEGLEITET



CYBERSECURITY FÜR SMART BUILDINGS

Schützen, was Ihnen wichtig ist – mit unserem holistischen Ansatz.

Die Digitalisierung im Gebäudesektor schreitet stetig voran. Besonders im Hinblick auf Nachhaltigkeit, CO₂-Emissionen und einer hohen Anlagenverfügbarkeit spielen digitale Lösungen wie Datenanalyse oder proaktives Monitoring und damit datenbasierte Lösungen und Services oder Cloud-Plattformen eine große Rolle. Denn sie decken Energie-Einsparpotenziale auf und sorgen für eine hohe Gebäude-Performance. Je digitaler die Gebäudetechnik wird, desto wichtiger ist das Thema Cybersicherheit. Für Gebäudeeigentümer und -betreiber ist es unumgänglich bei ihrem Smart Building einen ganzheitlichen Cybersecurity-Ansatz zu berücksichtigen. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, Ihre Gebäudetechnik zu schützen. Unsere Cybersecurity-Lösungen umfassen sowohl die Betriebstechnik (OT) als auch die Informationstechnik (IT). Unsere engagierten Expert:innen für Produkt- und Lösungssicherheit schützen Ihre digitalen Assets und kritischen Infrastrukturen über den gesamten Lebenszyklus hinweg – vom anfänglichen Produktdesign, bis hin zur kontinuierlichen Überwachung, Kontrolle und proaktiven Verteidigung, um einen unterbrechungsfreien Betrieb zu gewährleisten. [siemens.at/cybersecurity](https://www.siemens.at/cybersecurity)

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,



UNIV.-PROF. MAG.
DR. PETER PARYCEK,
MAS MSC

Vizektor der Universität
für Weiterbildung Krems



MAG. STEFAN SAGL

Leiter Kommunikation und
Chefredakteur „upgrade“

bei den vielen offenen Fragen unserer Tage ist eine Überzeugung unbestritten: Bildung wird für die Menschen in den kommenden Jahrzehnten eine eminent wichtige Rolle spielen. In der Arbeitswelt und zur Bewältigung der großen Herausforderungen.

Mit der 2021 beschlossenen Novelle des Universitätsgesetzes 2002 wurde die wissenschaftliche Weiterbildung in Österreich neu organisiert. Das umfangreiche Reformpaket bildet einen deutlichen Beitrag zur Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulsystems durch u. a. neue einheitliche Rahmenbedingungen, mehr Optionen sowie bessere Durchlässigkeit zwischen Regel- und Weiterbildungsstudien. Die Universität für Weiterbildung Krems hat die neuen Möglichkeiten intensiv genutzt, um ihre Studien- und Studienarchitektur tiefgreifend weiterzuentwickeln, um dabei ihre Vorreiterrolle noch weiter auszubauen sowie insbesondere der Gesellschaft noch bessere Chancen durch Weiterbildung zu ermöglichen.

In Zeiten sich ständig ändernder Arbeitswelten, befördert durch den zunehmenden Zugang zu Künstlicher Intelligenz, rückt lebensbegleitendes Lernen immer stärker in den Mittelpunkt. Umso wichtiger ist es, Studierenden flexible Lernwege zu ermöglichen, damit Bildung auf persönliche Ziele und berufliche Herausforderungen noch besser abgestimmt werden kann. Dazu entwickeln wir als Universität unter anderem kombinierbare Studienprogramme – Stichwort „Stackability“ – für individuelle Kompetenzprofile.

Die aktuelle Ausgabe des Universitätsmagazins „upgrade“ mit dem Schwerpunkt „Weiterbildung und Zukunft“ widmet sich in diesem Zusammenhang den neuen Chancen: jenen der Weiterbildungsreform, der Technologie und den damit einhergehenden Aspekten, von der Flexibilisierung der Curricula bis hin zu neuen Formaten, und wirft einen Blick auf die Entwicklungen zur universitären Weiterbildung in Europa und der Welt. Die Bildstrecke „weiterkommen“ illustriert dabei, wie weit man durch Weiterbildung kommen kann, und zeigt dies anhand von herausragenden Persönlichkeiten der jüngeren Zeitgeschichte.

Viel Freude bei der Lektüre wünschen

Peter Parycek

Stefan Sagl

Lesen Sie
upgrade
online!

www.donau-uni.ac.at/upgrade



Benjamin Franklin (1706–1790)

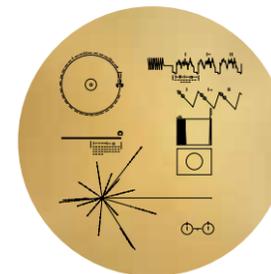
weiterkommen

Vielseitig, neugierig, und der Wille, laufend dazuzulernen: Wie kaum ein anderer Mensch verkörperte **Benjamin Franklin** (1706–1790) diese Eigenschaften. Franklin machte zunächst Karriere als Drucker, ehe er mit 42 Jahren in die Politik wechselte und später als einer der Gründungsväter sowie als Mitautor und Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung in die Geschichte der Vereinigten Staaten einging. Franklin war während seiner Karriere stets Lernender und Autodidakt, der sich in der Wissenschaft und Politik weiterbildete und sein erarbeitetes Wissen sogar für Erfindungen wie den Blitzableiter nützte.

Inhalt

Schwerpunkt: Weiterbildung & Zukunft

- | | |
|---|---|
| <p>3 Editorial
 26 Im Fokus
 60 Internationale Kooperationen
 62 Forscherin im Porträt
 66 Alumni-Porträt
 68 Campus Krems
 70 Alumni-Club
 71 Kunst & Kultur
 72 Trends & Termine
 73 Bücher
 74 Vorschau/Impressum</p> | <p>7 Perspektiven von Philippa Hardman
 Lernen in der Post-KI-Welt
 9 Es lebe die Transformation
 Was es braucht, um Weiterbildung zukunftsfit zu machen
 17 Die Universität als Lebensbegleiterin
 Im Gespräch mit Friedrich Faulhammer und Peter Parycek
 23 In Zukunft à la carte
 Ein Vorgeschmack auf die Weiterbildung von morgen
 29 Bildung weiter denken
 „Inklusive Bildung“ kommt Mensch und Gesellschaft zugute
 33 Skills, Skills, Skills
 Stärkere Orientierung zu Kompetenzen im Bildungssystem
 37 Für neue Wege
 Professionelle Beratung ebnet den individuellen Bildungspfad
 41 Wie und wo wir morgen lernen
 Die Zukunft des Lernens braucht neue Räume
 45 Bachelorstudien der Weiterbildung
 Mit der Weiterbildungsreform kommen neue Chancen
 46 KI in der Wissensarbeit
 Nützliche Apps Künstlicher Intelligenz für den Studienalltag
 49 ChatGPT auf der Überholspur
 Stefan Oppl zur Rolle von Technologie für Bildung
 53 Weiterbildung europäisch neu denken
 Die Universitäten spielen eine zentrale Rolle
 57 Globale Weiterweiterung
 Continuing Education in Kanada, Singapur und Irland</p> |
|---|---|



Titelbild: „Voyager Golden Record“ – die Botschaft der NASA Voyager-Mission (1977) ist Synonym für das „Weiterkommen“; ebenso wie die Persönlichkeiten der aktuellen Bildstrecke, die durch Weiterbildung weit gekommen sind.
 Idee und Konzeption:
DLE Kommunikation & Wissenschaftsredaktion der Universität für Weiterbildung Krems

Fotos: Theresia Celnigg; Joseph Siffred Duplessis, National Portrait Gallery (London); S. 5 Titelbild: NASA/JPL



Hedi Lamarr (1914–2000)



Hedwig Eva Maria Kiesler (1914–2000), bekannt als **Hedi Lamarr**, reüssierte zunächst als Schauspielerin in Österreich und in den 1940er Jahren in Hollywood. Ihre Neugier und die Bereitschaft, sich auch noch während ihrer erfolgreichen Schauspielkarriere auf Neuland zu begeben, waren eine wichtige Voraussetzung für eine bedeutende Erfindung: Aus der Befassung mit einem von George Antheil komponierten Musikstück konzipierte Lamarr eine letztlich patentierte Funkfernsteuerung, die auch für Torpedos genützt wurde. Das zugrunde liegende Frequenzsprungverfahren wird u. a. für Bluetooth verwendet.

Lernen in der Post-KI-Welt

Perspektiven von Philippa Hardman

Anlässlich der Assembly 2023 von der Denkwerkstatt CACE (Crossroads in Academic Continuing Education) plädierte die britische KI-Expertin Philippa Hardman für einen konstruktiven und integrativen Umgang mit Künstlicher Intelligenz im Bildungssystem (siehe graphic recording).

Philippa Hardman ist assoziierte Wissenschaftlerin an der University of Cambridge, Lernwissenschaftlerin und Schöpferin von DOMS™ (Discovery, Outcomes, Mapping, Storyboarding) – einem neuen evidenzbasierten Lerndesignprozess. Sie hat einige der weltweit wirkungsvollsten Lernformate entwickelt, darunter den ersten und erfolgreichsten Massive Open

Online Course (MOOC) der University of Oxford.

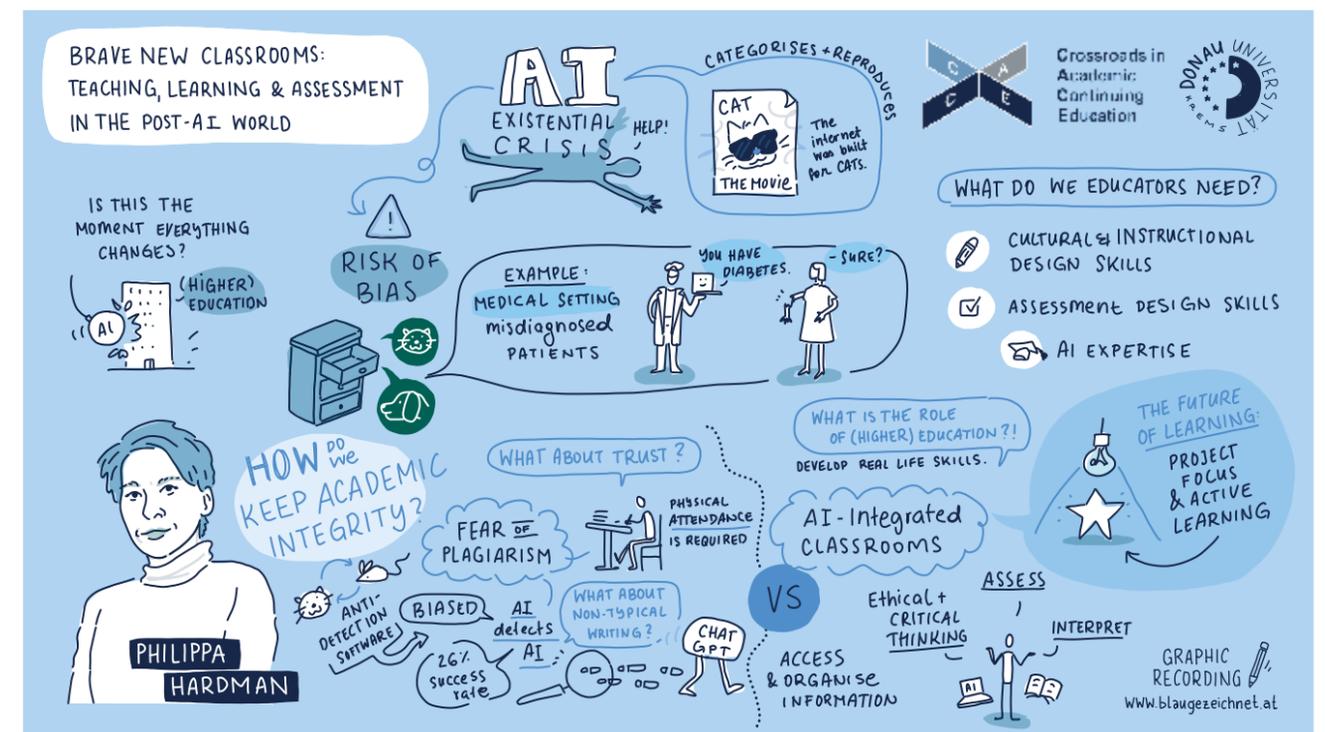
Es helfe nicht, so Hardman, der Künstlichen Intelligenz als Technologie mit Sorge zu begegnen. Vielmehr brauche es einen integrativen Einsatz von KI in der Lehre, der zu projekt- und prozessbasiertem Arbeiten führt und bei dem zukunftsgerichtete Fähigkeiten entwickelt werden. Das Lehrpersonal brauche Expertise im Umgang mit KI, um Lernende dabei zu unterstützen, einen bewertenden, verantwortungsvollen und hinterfragenden Umgang mit KI zu entwickeln. Die Universität für Weiterbildung KREMS sieht das Thema KI äußerst chancenreich und gestaltet es aktiv in ihren Aktivitäten in Lehre und Forschung. ■

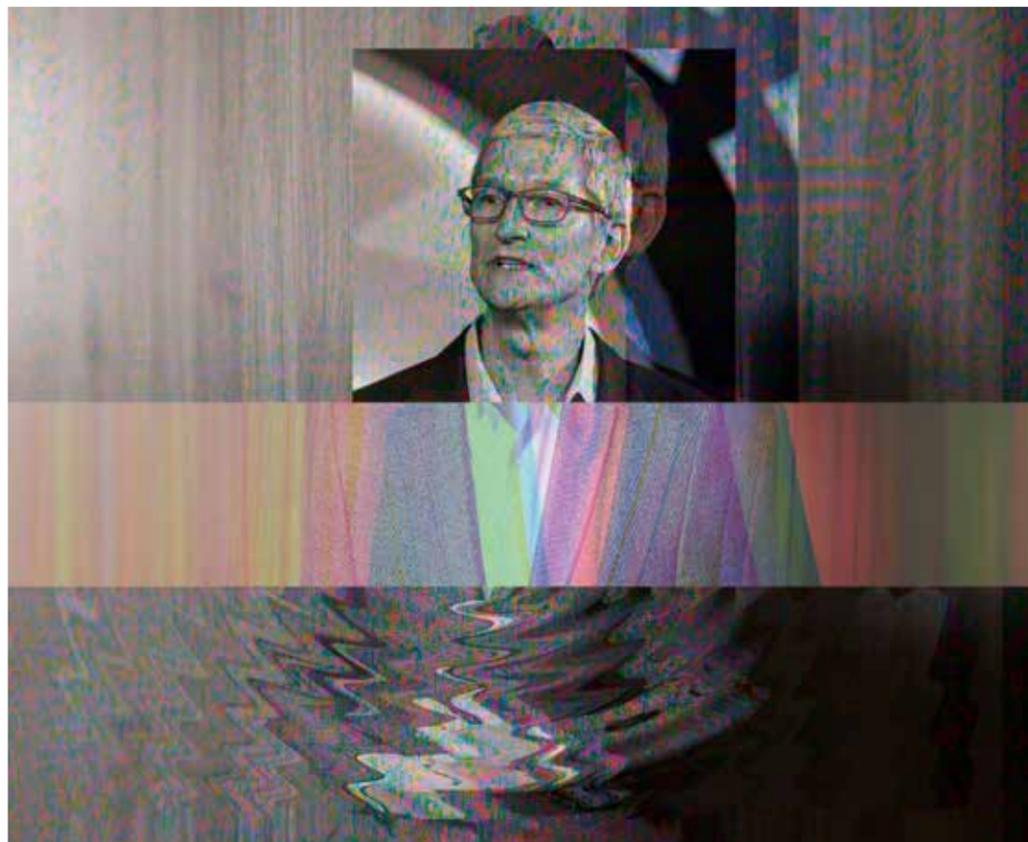


PHILIPPA HARDMAN

Dr.ⁱⁿ Philippa Hardman ist assoziierte Lernwissenschaftlerin an der University of Cambridge.

Foto: Clarence Bull / picturedesk, GL Archive / Alamy Stock Foto; S. 7 Foto: www.cacebb.com





Tim Cook (geb. 1960)



Tim Cook, seit 2011 CEO von Apple, war nach seinem erfolgreich abgeschlossenen Industrial-Engineering-Studium 1982 für IBM tätig. Während dieser Karriere, die ihn u. a. zum Verantwortlichen für Herstellung und Vertrieb der PC-Sparte in Nord- und Südamerika von IBM machte, nahm Cook an der Business School der Duke University ein MBA-Studium auf, das er 1988 abschloss. Von Steve Jobs 1998 zu Apple geholt, wurde er nach dem krankheitsbedingten Rückzug von Jobs 2011 dessen CEO.

Foto: Catalin Abagiu, ACC, iStock, Rosenberg

Es lebe die Transformation

Neue Technologien, veränderte Lebenskonzepte und eine flexiblere Arbeitswelt stellen die Bildung vor große Chancen und Herausforderungen. Was braucht es, um Weiterbildung zukunftsfit zu machen?

Von David Rennert

Was ist die größte Herausforderung für die Bildung der Zukunft? ChatGPT hat wie immer sofort eine Antwort parat: An erster Stelle steht demnach der technologische Wandel, der die Anforderungen der Arbeitswelt rasant verändert und „ständig neue Anpassungen in der Weiterbildung erfordert“. Das generative Künstliche-Intelligenz-System ChatGPT, das seit seiner Veröffentlichung Ende 2022 weltweit Wellen schlug, ist selbst ein prominentes Beispiel für diese Entwicklung. Es zeigt auch anschaulich, welche Chancen und Herausforderungen Künstliche Intelligenz für die Hochschullehre bringt.

Große Umbrüche werden immer auch von Verunsicherung begleitet, sagt die Wissenschaftsforscherin Helga Nowotny in Bezug auf Künstliche Intelligenz. Die emeritierte Professorin der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich war Gründungsmitglied und Präsidentin des Europäischen Forschungsrats ERC. Bei ChatGPT beobachtete sie in Bildungseinrichtungen zunächst Aufregung und eine „leise Hoffnung, dass alles doch nur ein Hype war“. Doch dem sei nicht so, ist Nowotny überzeugt. „Die Large Language Models als die jüngste Inkarnation der Künstlichen Intelligenz werden bleiben und weitere Entwicklungen werden folgen.“

Mittelfristig erwartet Nowotny, dass Tools wie ChatGPT im Bildungsbereich von engagierten Lehrkräften genutzt werden, um beispielsweise Lernmaterial zusammenzustellen oder im Unterricht mit den >>



HELGA NOWOTNY

Prof. Dr.ⁱⁿ Helga Nowotny, Ph.D. ist ehemalige Präsidentin des Europäischen Forschungsrats und eines seiner Gründungsmitglieder. Die international anerkannte Wissenschaftsforscherin ist emeritierte Professorin für Wissenschafts- und Technologiestudien der ETH Zürich. Die Ehrensenatorin der Universität für Weiterbildung Krems ist u.a. derzeit Präsidentin des Vereinsvorstandes des IWM Wien.

Schüler_innen und Studierenden zu experimentieren. „In einigen europäischen Ländern gibt es bereits Projekte, die solche Initiativen mit entsprechender Expertise unterstützen und begleiten“, berichtet Nowotny. Längerfristig sieht die Wissenschaftsforscherin aber den Bedarf für „radikalere Anpassungen des gesamten Lehrstoffs an die Möglichkeiten, die von der KI geboten werden“. Konkret müsse man sich auch teils unangenehmen Fragen stellen: Was kann die KI besser im Hinblick auf welche Lernziele? Wo ersetzt sie die Lehrenden? Wo und wie unterstützt sie die Lehrenden? Und in welcher Lernstufe muss ein kritischer Umgang mit KI vermittelt werden?

„Large Language Models als die jüngste Inkarnation der Künstlichen Intelligenz werden bleiben und weitere Entwicklungen werden folgen.“

Helga Nowotny

In Arbeitswelt zunehmend relevant

KI-Kompetenzen zu erlernen und zu verstehen, was solche Systeme können und was nicht, ist auch für die Arbeitswelt zunehmend relevant. Auch wenn es einen anderen Anschein erweckt: ChatGPT denkt nicht und versteht uns nicht, sondern entwirft seine scheinbar fundierten Antworten

aus der statistischen Analyse großer Textmengen. Welche Daten für das „Training“ dieser KI verwendet werden, ist für die Benutzenden nicht nachvollziehbar, die Qualität der Ergebnisse kann stark schwanken. Fachleute unterstreichen das enorme Potenzial solcher Sprachmodelle, warnen aber auch, dass wir damit anders umgehen müssen als mit anderen Medien.

Neue technologische Möglichkeiten wirken sich umso disruptiver auf das Bildungssystem aus, als dieses traditionell „eher zurückhaltend ist, was Innovationen betrifft“, analysiert Peter Parycek. Der Vizerektor für Lehre, wissenschaftliche Weiterbildung und digitale Transformation der Universität für Weiterbildung Krems beobachtete, dass viele technologische Möglichkeiten, die auch schon vor der Corona-Pandemie vorhanden waren, nicht oder nur zögerlich genutzt worden sind. Dabei nimmt sich Parycek auch selbst nicht aus, obwohl er Digitalisierung naturgemäß sehr aufgeschlossen gegenübersteht. „Hätten Sie mich vor ein paar Jahren gefragt, ob es möglich ist, einen kreativen Workshop über mehrere Tage mit Design Thinking zu machen, wäre meine klare Antwort gewesen: Nein, das funktioniert nicht.“ Die pandemiebedingte Distanzlehre hat ihn vom Gegenteil überzeugt. Die Erfahrungen, wo digitale Tools und Flexibilisierung in der Lehre sinnvoll einsetzbar sind, wo sie aber direkte Interaktion nicht ersetzen können, seien für die Weiterentwicklung des Bildungswesens von großem Wert.

Gekommen, um zu bleiben

Was den Umgang mit Künstlicher Intelligenz und Sprachmodellen angehe, würden die österreichischen Universitäten eine klare Linie vertreten: Die KI sei da und müsse eingesetzt werden, betont Parycek. „Wir müssen sie in die Lehrpläne integrieren, wir müssen sie bei Prüfungen einsetzen, teilweise aus Prüfungen ausschließen, aber es ist überhaupt kein Thema, KI generell zu verbannen“, sagt Parycek. „Ganz im Gegenteil besteht Konsens, dass wir uns überlegen müssen, wie KI die Bildung verändert und wie wir sie breit integrieren können.“ Generative KI-Systeme wie ChatGPT hätten das Zeug dazu, ein großartiges Expertenwerkzeug zu sein. „Man muss aber zuerst

Expertin oder Experte sein, um die Ergebnisse richtig beurteilen zu können.“

In der Arbeitswelt sei inzwischen der „hybride Modus ganz selbstverständlich, weil wir nicht mehr davon ausgehen, dass wir alle am gleichen Ort sind“, sagt Parycek. Auch dabei könnten Sprachmodelle wie ChatGPT wertvolle Dienste leisten, indem sie etwa erlauben, zeitsparend Transkriptionen und Zusammenfassungen von Meetings zu erstellen. Umso wichtiger sei es, dass diese neuen digitalen Möglichkeiten auch im Bildungsbereich etabliert würden. „Man kann das letztlich nur umarmen und sich damit auseinandersetzen.“

Personalisiert lernen dank KI

Zu den Chancen der digitalen Transformation im Bildungsbereich zählt für Parycek auch personalisiertes Lernen. Indem Daten zum Lernverhalten und aus Persönlichkeitstests gesammelt werden, könnten individualisierte Lehrangebote erstellt werden. Insbesondere aus Studierendensicht sei das Potenzial von Learning Analytics groß. Unter diesem Schlagwort versteht man das Sammeln und Auswerten studienbezogener Daten, aus denen sich etwa Lernfortschritte, persönliche Stärken und Schwächen ableiten lassen. Das kann dabei helfen, personalisierte Hilfestellung zu geben, die Studienplanung zu erleichtern und Studienabbrüchen vorzeitig entgegenzuwirken. „Wie gut das funktioniert, hängt wiederum davon ab, wie gut die Lehrangebote digitalisiert sind“, sagt Parycek.

Fotos: Nowotny © Heimo Ager, Parycek © Walter Stokamitsch

Gut durchdachte Digitalisierung ist auch für Elmar Pichl, Sektionschef im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, eine wesentliche Voraussetzung, um Bildung zukunftsfit zu gestalten. „Digi-

„Wir müssen uns überlegen, wie KI die Bildung verändert und wie wir sie breit integrieren können.“

Peter Parycek

talisation ist auf der einen Seite ein technologischer Prozess, aber sie ist auch ein sozialer Prozess. Die Herausforderung, den Einsatz von Technologie und Digitalisierung in der Hochschullehre zum Erfolg zu bringen, ist eine Frage der Didaktik und des Durchdenkens neuer technologischer Möglichkeiten. Und hier sind wir heute in einer Phase der unglaublichen Dynamik.“ >>



PETER PARYCEK

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Parycek, MAS MSc ist Vizerektor für Lehre/Wissenschaftliche Weiterbildung und digitale Transformation (CDO) der Universität für Weiterbildung Krems. Dort leitet der Universitätsprofessor für E-Governance das Department für E-Governance in Wirtschaft und Verwaltung.

ANZEIGE

Wir leben Immobilien.



Vielfältiges Angebot. Individuelle Lösungen.

EHL bietet Ihnen eine umfassende Leistungspalette für Mieter, Vermieter, Entwickler und Investoren. Wir beraten Sie gerne bei der Umsetzung Ihrer individuellen Immobilienstrategie in den folgenden Assetklassen:

- Wohnimmobilien
- Vorsorgewohnungen
- Büroimmobilien
- Einzelhandelsobjekte
- Logistikimmobilien
- Anlageobjekte
- Zinshäuser
- Betriebsliegenschaften
- Grundstücke
- Hotelimmobilien

ehl.at





ELMAR PICHL

Mag. Elmar Pichl ist Sektionschef im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, wo er die Hochschulsektion leitet. Der studierte Jurist war u. a. Kabinettschef im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und ist Aufsichtsratsvorsitzender der Agentur für Bildung und Internationalisierung (OeAD).

„Technologie und Digitalisierung in der Hochschullehre zum Erfolg zu bringen, ist eine Frage der Didaktik und des Durchdenkens neuer technologischer Möglichkeiten.“

Elmar Pichl

Analoge Intervention erforderlich

Learning Analytics könne Studierenden eine nützliche Hilfestellung bieten, um die eigenen Lernfortschritte in einen Kontext zu setzen, und gleichzeitig engagierte Lehrende dabei unterstützen, individuelle Hilfestellungen zu geben, sagt Pichl. Erfolgreich könnten derartige Tools aber nur in der richtigen Kombination sein: „Es braucht dann auch die analoge didaktische oder pädagogische Intervention, damit der Lernende etwas davon hat. Man muss stets zu den Informationen, die man aus Daten und Datenanalysen bekommt, auch die richtige Operationalisierung ableiten.“ Fortbildungen und Schulungen für Lehrende in diesem Bereich sind für Pichl daher ein wichtiger Hebel, um Learning Analytics im österreichischen Hochschulraum breiter zu verankern.

Wie sich die Möglichkeiten von Künstlicher Intelligenz im Bildungsbereich sinnvoll nutzen lassen, hängt für Pichl auch von der jeweiligen Disziplin ab. Generell könnten KI-Tools sowohl den Lehr- als auch den Lernprozess unterstützen, „die große Herausforderung ist aber, wie man mit den Ergebnissen umgeht“. Es brauche

die Kompetenz, Resultate zu hinterfragen und kritisches Denken und Plausibilisieren zu beherrschen.

Diesem Aspekt räumt auch Helga Nowotny große Bedeutung ein, insbesondere wenn Künstliche Intelligenz in sensiblen Bereichen wie dem Bildungswesen eingesetzt wird. In ihrem kürzlich erschienen Buch „Die KI Sei mit euch. Macht, Illusion und Kontrolle algorithmischer Vorhersage“ geht es auch darum, den Ergebnissen von Künstlicher Intelligenz nicht blind zu vertrauen. „Die KI ‚versteht‘ nichts und ‚weiß‘ nicht, was sie uns sagt“, so Nowotny. „Das trügerische Vertrauen wird gezielt geschürt.“ Denn ChatGPT sei so programmiert, dass es uns glauben lasse, wir würden mit einem Menschen kommunizieren. Dafür müssten sowohl Kinder wie auch Erwachsene sensibilisiert werden.

Integrationsstütze

Ob der Einsatz von Künstlicher Intelligenz zu mehr sozialer Durchlässigkeit im Bildungsbereich führen wird, lasse sich noch kaum anhand empirischer Daten beurteilen. Nowotny zeigt sich hier vorsichtig optimistisch: „Die wenigen bisher vorliegenden Studien zeigen, dass ChatGPT vor allem jenen hilft, die nicht in ihrer Muttersprache lernen oder andere sprachliche Defizite im Vergleich zu den geforderten Standards haben“, sagt Nowotny. Das sei eine große Chance für Menschen aus benachteiligten Familien und mit Migrationshintergrund. „Freilich ist das nicht genug, um soziale Inklusion zu erreichen, doch es sollte Auftrieb geben, sprachliche Hürden auf dem Weg zur Integration zu überwinden“, analysiert Nowotny.

Wenn es um Durchlässigkeit, aber auch um Flexibilisierung und individuelle Bedürfnisse in der Bildung geht, können technologische Innovationen wichtige Werkzeuge sein. Ohne politische Entscheidungen und rechtliche Rahmenbedingungen bleibt ihre Wirkung allerdings begrenzt. Mit der 2021 beschlossenen Novelle des Universitätsgesetzes wurde ein Schritt gesetzt, der neue Bildungswege ermöglicht: In dem Reformpaket wird die hochschulische Weiterbildung in Österreich neu organisiert und in die Bologna-Struktur eingegliedert. >>



„Evidenzbasierte Gesundheitsförderung und Prävention rücken immer stärker in den Fokus europäischer Gesundheitssysteme. Das rechtzeitige Erkennen von Risikofaktoren, Bewusstseinsbildung, die Anleitung und Begleitung einer nachhaltigen Verhaltensänderung sowie effektive multiprofessionelle Zusammenarbeit erfordern innovative Lehriansätze, die wir durch unsere Weiterbildungsreform einbringen. Damit steigern wir die gesellschaftliche Wirksamkeit unserer forschungsgeliteten Lehre.“

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Stefanie Auer,
Dekanin der Fakultät für Gesundheit und Medizin



„Wissenschaftliche Weiterbildung wird in Zukunft enorm an Bedeutung gewinnen. Um auch ortsunabhängig lernen und zusammenarbeiten zu können, werden laufend neue digitale Werkzeuge entwickelt. KI-basierte Tools werden dabei unterstützen, personalisierte Lernangebote zu schaffen, und neue digitale Technologien werden immersivere Lernerfahrungen ermöglichen. An dieser Schnittstelle zwischen Technologie und Lernen gestalten wir die Zukunft aktiv mit.“

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Stefan Oppl, MBA,
Dekan der Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur



„Die Medizin von morgen wird individuell und regenerativ. Dank Künstlicher Intelligenz wird man noch treffsicherer diagnostizieren und therapieren können. Das erfordert adäquate Weiterbildung von Ärzt_innen und medizinischem Personal. Die flexiblen Weiterbildungsstudien der Universität Krems unterstützen dabei, Wissen auf den neuesten Stand zu bringen und Kompetenzen zu vertiefen. Zum Wohle der Menschen.“

Univ.-Prof. Dr. Stefan Nehrer, Dekan der Fakultät für Gesundheit und Medizin



„Überblick ist in fordernden Zeiten in der Wirtschaft nötiger denn je. Die wissenschaftliche Weiterbildung von morgen wird durch individualisierte Bildungspfade noch flexibler. Gerade für Führungskräfte mit überschaubaren zeitlichen Ressourcen ergeben sich so neue Wege. Unsere neukonzipierten MBAs sind erstmals „stackable“ aufgebaut, d. h., mehrere Kurzprogramme sind zu einem MBA erweiterbar.“

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Barbara Brenner,
Dekanin der Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung



„Die Gegenwart ist von der Parallelität verschiedenartiger Krisen geprägt. Auf die komplexen Herausforderungen wie Energiekrise, Klimawandel, Digitalisierung oder Dekarbonisierung lassen sich keine einfachen Antworten finden. Durch die Verbindung der Expertise unterschiedlicher Disziplinen mit dem Wissen aus der Praxis im Sinne der Transdisziplinarität können wir robuste Lösungen entwickeln. Dieses transdisziplinäre Denken wird auch in unseren neuen Weiterbildungsstudien und -programmen vermittelt.“

Univ.-Prof. Dr. Gerald Steiner,
Dekan der Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung

UG-Novelle öffnet Optionen

Parycek sieht in der Novelle einen „mutigen Schritt der Politik“, der ganz neue Bildungsoptionen eröffne: Zusätzlich zu den bisherigen Weiterbildungsmasterstudien gibt es nun auch Bachelorstudien in diesem Bereich, die berufsbegleitend absolviert werden können. Leistungen aus dem nicht-hochschulischen Bereich, etwa von Berufsschulen und betrieblichen Weiterbildungen, können dafür anerkannt werden. „Damit wird die scharfe Trennung zwischen Wirt-

schaft und Wissenschaft ein Stück weiter aufgeweicht“, sagt Parycek. Abgeschlossene Weiterbildungsstudien berechtigen außerdem nun auch zu aufbauenden Regelstudien an anderen Universitäten.

An der Universität für Weiterbildung Krems arbeite man zusätzlich daran, kürzere Programme an unterschiedlichen Departments zu entwickeln, die kombinierbar sind. Das erlaube Studierenden eine individuellere Studiengestaltung und könne auch Hürden für Studieninteressierte ohne hochschulische Erfahrungen abbauen. „Wenn ich unsicher bin, ob ein Studium überhaupt etwas für mich ist, macht es einen großen Unterschied, ob ich mich gleich für ein sechs Semester langes Bachelorstudium entscheiden muss oder zunächst ein kürzeres zertifiziertes Programm absolvieren kann“, sagt Parycek. So könne man das Studium Schritt für Schritt gestalten und stärker an Bedürfnisse und Interessen anpassen. „All das macht die Hochschule zugänglicher und ich glaube, das muss letztendlich das Ziel von Weiterbildung sein.“

Für Pichl hat sich durch die Novelle die programmatische Mission der hochschulischen Weiterbildung in Österreich geändert. Bisher habe sie vorwiegend auf Personen abgezielt, die bereits Studien absolviert hätten. Das ändere sich nun grundlegend: „Mit dem Format des Weiterbildungsbachelors werden auch Zielgruppen erfasst, die aus dem Berufsleben direkt und zu einem späteren Zeitpunkt ihres Lebens einsteigen und einen ersten akademischen Grad erlangen wollen. Deshalb war die Einführung dieses Formats so wichtig.“

Zurück zur Einstiegsfrage: Was sind die größten Herausforderungen für die Zukunft der Bildung? ChatGPT spuckt plausible Antworten aus: Gleich nach der Auseinandersetzung mit dem technologischen Wandel rangieren die steigende Notwendigkeit von Flexibilität und die Förderung von lebenslangem Lernen. Woher die KI ihre Daten auch haben mag: In dem Fall ist das Ergebnis der Künstlichen Intelligenz erstaunlich nahe an den Einschätzungen der Fachleute. ■

David Rennert ist Wissenschaftsjournalist bei der Tageszeitung Der Standard

Wissenswertes

„Bis 2030 für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sicherstellen sowie Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen fördern.“

UN-Sustainable Development Goal 4

Mit der Bildungsagenda 2030 verfolgen die Vereinten Nationen das Ziel, die Sustainable Development Goals u. a. durch das Leitkonzept lebenslangen Lernens zu realisieren. Einrichtungen der tertiären Bildung einschließlich Hochschulen schreibt die Bildungsagenda 2030 bei der Entwicklung von Policies für und die Bereitstellung von chancengerechten Möglichkeiten zum hochwertigen lebenslangen Lernen eine wichtige Rolle zu.

Quelle: UNESCO Bildungsagenda 2030 Aktionsrahmen, Deutsche UNESCO-Kommission

**kino im
kesselhaus**

**das
programmkin
in krems**

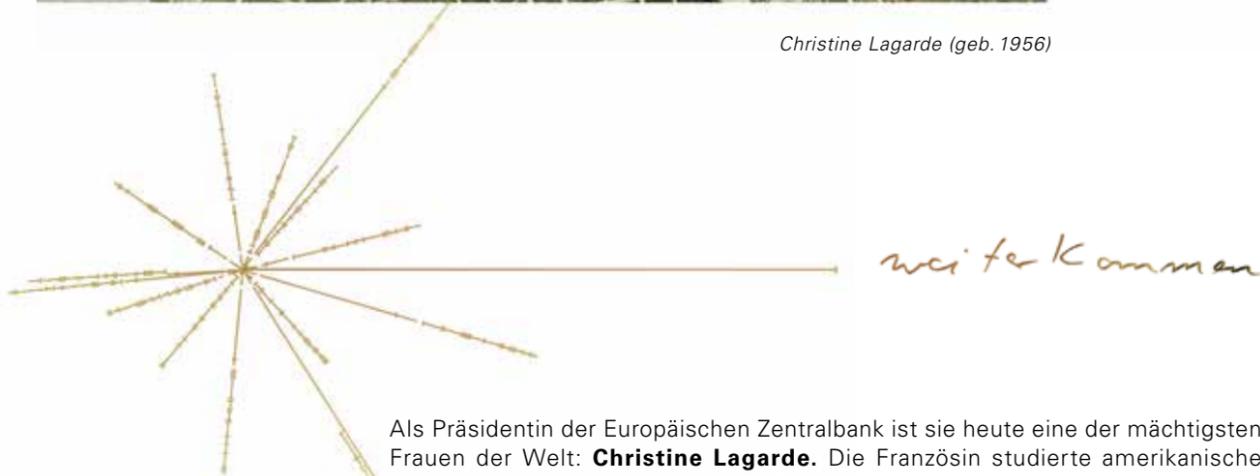
Aktuelle Filmhighlights / Kinderfilme / Schulvorstellungen /
Filmfrühstücke / Open Air Kino / Spielfilme / Dokumentarfilme /
Filmklassiker / Filmgespräche / Live-Konzerte u. v. m.

kinoimkesselhaus.at

am campus krems | Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30 | A-3500 Krems | T. 02732/90 80 00



Christine Lagarde (geb. 1956)



Als Präsidentin der Europäischen Zentralbank ist sie heute eine der mächtigsten Frauen der Welt: **Christine Lagarde**. Die Französin studierte amerikanische Literatur, erwarb einen Master in Business Law und Englisch, sowie weitere Abschlüsse in Sozialrecht. Lagarde nahm während ihrer beruflichen Laufbahn an verschiedenen Schulungen und Programmen teil, um ihre Kenntnisse in Recht, Wirtschaft und internationalen Beziehungen zu vertiefen. Diese kontinuierliche Weiterbildung hat sicherlich zu ihrem Erfolg in verschiedenen hochrangigen Positionen beigetragen. So wurde sie zur ersten weiblichen Vorsitzenden der großen internationalen Anwaltskanzlei Baker McKenzie.

Die Universität als Lebensbegleiterin

*Demografische Trends, wirtschaftliche Dynamik und vor allem Künstliche Intelligenz transformieren weite Bereiche des Lebens und damit die Anforderungen an Bildung. Wie die Universität für Weiterbildung Krems damit umgeht und die Themenführerschaft zu wissenschaftlicher Weiterbildung in Europa übernommen hat, erörtern ihr Rektor **Friedrich Faulhammer** und der Vizerektor für Lehre/Wissenschaftliche Weiterbildung und digitale Transformation, **Peter Parycek**.*

Interview: Roman Tronner

upgrade: In ihrer Agenda 2030 zur Zukunft der Bildung hebt die UNESCO die Weiterbildung hervor. Die Europäische Union hat 2023 zum Jahr der Aus- und Weiterbildung ausgerufen. Wie schätzen Sie diese Initiativen ein?

Friedrich Faulhammer: Zunächst sehr positiv. Wiewohl ein Blick auf die vergangenen Jahrzehnte zeigt, dass die wichtigen Forderungen nach lebensbegleitendem Lernen nicht neu sind. So fand die Gründung der Universität für Weiterbildung Krems bereits im Kontext damaliger europäischer Initiativen statt. Es ist wünschenswert, dass die Ambitionen von EU und UNESCO noch stärker umgesetzt werden. Denn ob in Europa, den USA oder im asiatischen Raum: Das Thema lebensbegleitendes Lernen an den Universitäten wird zu einem wesentlichen gesellschaftlichen Eckpfeiler – auch vor dem Hintergrund demografischer Entwicklungen.

Die Bevölkerungen altern, die jüngeren Alterskohorten nehmen tendenziell ab. Gleichzeitig müssen sich Menschen im Arbeitsprozess viel stärker und regelmäßiger qualifizieren. So gesehen ist die gesetzliche Reform der wissenschaftlichen Weiterbildung in Österreich im Jahr 2021 auch zum richtigen Zeitpunkt gekommen.

Inwiefern sehen Sie die angesprochene Novelle des Universitätsgesetzes zur Weiterbildung in Österreich auch als Ausdruck eines gesteigerten Bewusstseins für die Relevanz lebensbegleitender Weiterbildung?

Peter Parycek: Sie ist ein deutliches Bekenntnis zum hohen Stellenwert universitärer Weiterbildung und schafft neue Möglichkeiten. Die Reform stärkt die Qualität, schafft eine noch stärkere Integration von Weiterbildung in das Bologna-System Bachelor – Master – PhD und sorgt >>



damit auch für Durchlässigkeit und klare Übergänge zwischen Regel- und Weiterbildungsstudien. Für unsere Universität ist die Reform eine große Chance, uns noch stärker zu positionieren. Die Einführung neuer Abschlüsse in Form eines Weiterbildungs-Bachelor sowie des Bachelor bzw. Master Professional erhöhen die Möglichkeiten. Letztere stärken zudem auch die Zusammenarbeit zwischen Universitäten mit Wirtschaft und Gesellschaft, denn diese sind ganz spezifisch auf Kooperationen zugeschnitten. Wir bemerken bereits jetzt hohes Interesse verschiedener Institutionen, im Rahmen des neuen Bachelor Professional gemeinsame Programme zu entwickeln und durchzuführen.

Ich komme noch einmal zurück auf die UNESCO Agenda 2030. Diese adressiert speziell die Universitäten. Warum sind diese für Weiterbildung besonders berufen?

Faulhammer: Universitäten halten neueste Forschungsergebnisse auf höchstem und evidenzbasiertem Niveau bereit. Und sie unterziehen sich als Organisation Mechanismen der laufenden Qualitätssicherung. Daher ist es naheliegend, dass Universitäten neues, aus der Forschung entstandenes Wissen auch für die Qualifizierung der gesamten Gesellschaft verstärkt zur Verfügung stellen. Universitäten als eine wichtige Säule der Weiterbildung zu verankern, ist ein

„Es sind die Zeiten zunehmend vorüber, in denen sich Studierende neben Beruf und Familie für einen langen Zeitraum verpflichten. Daher erweitern wir die Lehre um neue Formate im Sinne der Flexibilität.“

Friedrich Faulhammer

deutlicher sowie notwendiger Beitrag zur Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit.

Warum ist aus Ihrer Sicht gerade wissenschaftliche Weiterbildung geeignet, um gesellschaftlichen Herausforderungen von heute und morgen zu begegnen?

Parycek: Wenn wir uns die verschiedenen Weiterbildungsprogramme ansehen, dann bildet sich da immer eine starke Brücke zwischen Theorie und Praxis. Weiterbildung ist wesentlich näher an den grundsätzlichen Problemstellungen und Herausforderungen der Praxis, sprich Wirtschaft und Gesellschaft. Darüber hinaus ist Transdisziplinarität, also die Verbindung von Universität und Gesellschaft ein Wesensmerkmal unserer Forschung und Lehre. Die transdisziplinäre Vorgehensweise ermöglicht uns, aktuelle globale oder lokale Problemstellungen direkt in unsere Aktivitäten einzubinden. In der Folge werden im Zusammenwirken von wissenschaftlichen Mitarbeitenden, den Studierenden und ihrer vielfältigen Zugänge und beruflichen Hintergründe sowie Expertinnen und Experten Lösungskonzepte erarbeitet, die im Idealfall in der Praxis ihre Anwendung finden. Das ist eine Stärke unserer Universität, die wir in Zukunft noch intensiver zur Geltung bringen werden.

Der Trend in der Weiterbildung geht in die Richtung, dass Erwachsene kürzere Programme und eine gewisse Flexibilität hinsichtlich der Umsetzung einfordern. Wie geht die Universität für Weiterbildung Krems damit um?

Faulhammer: Dieser Trend zeichnet sich nicht nur hierzulande, sondern in vielen Ländern ab: kürzere Programme in kürze-

ren Zeiträumen. Studierende, die berufstätig sind, sollen so für die Universität interessiert werden. Was unsere Universität betrifft: Wir haben auf Basis der Weiterbildungsreform infolge der Gesetzesnovelle sowie auf Basis der internationalen Entwicklungen kürzere und kombinierbare Programme erarbeitet. Das heißt, wir setzen das Konzept der sogenannten Stackability um: Studierende bekommen die Chance, vielleicht nur für ein Modul oder für ein Semester zu studieren und erst später diese Abschnitte zu einem Programm zusammenzufügen, etwa zu einem Kurzprogramm, einem Bachelor- oder Masterstudium der Weiterbildung.

Die Möglichkeiten der Gesetzesnovelle bieten uns jene Flexibilität, die dafür erforderlich ist. Es wird für Studierende zunehmend schwieriger, sich neben Beruf und Familie für einen langen Zeitraum zu verpflichten. Die Menschen wollen in kürzeren Zeiträumen studieren. Und sie wollen vor allem zusätzliche spezifische Qualifikationen, die sich vielleicht in fünf Jahren anders darstellen als heute. Daher erweitern wir die Lehre um neue Formate im Sinne dieser Flexibilität. Damit sind wir auch international kompatibel und erleichtern den internationalen Austausch der Studierenden.

Wie wollen Sie dafür sorgen, dass im Rahmen der Stackability kürzere Programme ebenso über die notwendige Tiefe und Qualität verfügen?

Mag. **Friedrich Faulhammer** ist Rektor der Universität für Weiterbildung Krems. Der studierte Jurist war davor Sektionschef und Generalsekretär im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und hat dort in seiner mehr als zwei Jahrzehnte umfassenden Tätigkeit maßgeblich die österreichische und europäische Hochschulpolitik mitgestaltet, u. a. die Umsetzung des Universitätsgesetzes 2002.

Univ.-Prof. Mag. Dr. **Peter Parycek**, MAS MSc ist Vizerektor für Lehre/Wissenschaftliche Weiterbildung und digitale Transformation der Universität für Weiterbildung Krems, wo er auch das Department für E-Governance in Wirtschaft und Verwaltung leitet. Seit 2017 führt er das Kompetenzzentrum Öffentliche IT (ÖFTT) am Fraunhofer Fokus Institut Berlin und wurde 2018 in den Digitalrat der Deutschen Bundesregierung berufen.

Parycek: Über curriculare Ausgestaltung. Gestalterinnen und Gestalter der beispielsweise kürzeren Zertifikatprogramme an der Universität nehmen eine Selektion vor, auf deren Basis in einem Curriculum unterschiedliche Kombinationen festgelegt werden, die Studierende auswählen können. So wird mit curricularer Prägung Beliebigkeit vermieden und ein übergeordnetes Lernergebnis sichergestellt. Die andere Form, an der wir aktuell arbeiten, ist die Ermöglichung von individuellen Curricula. Dabei haben Studierende die Möglichkeit, Inhalte gemäß ihrer individuellen Bedürfnisse auszuwählen, und diese werden über Learning Agreements qualitätsgesichert. Damit können wir einerseits die Qualität der Bachelor- und Masterstudien der Weiterbildung sicherstellen, aber gleichzeitig hoch individuelle Lernergebnisse erzielen.

Kann die verstärkte individuelle Ausgestaltung des Studiums nicht auch zu einer Überforderung der Studierenden führen, Stichwort Paradox of Choice?

Faulhammer: Auch im Bildungsbereich steigt die Vielfalt des Angebots. Insofern ist unser Modell ein sehr positives, weil es eben auch die Möglichkeit gibt, flexibler zu sein und einzelne Module auszuprobieren, ohne gleich ein ganzes Weiterbildungsstudium zu wählen. Grundsätzlich wird es beides geben: vordefinierte Studien wie bisher sowie individuelle Lernpfade. Jeweils mit einem hohen Maß an Flexibilität in der Umsetzung, inhaltlich sowie insbesondere auch zeitlich und örtlich. Künftig wird dabei die Beratung von Studieninteressierten eine noch stärkere Rolle spielen.

Die Universität für Weiterbildung Krems ist in der Lehre, insbesondere mit hybriden Settings im Rahmen Online-Lernen, Blended oder Distance Learning, sehr weit in der Digitalisierung. Wie sehen Sie den Status quo und Lehrkonzepte der Zukunft?

Parycek: An der Universität für Weiterbildung Krems fokussieren wir auf die umfassende transformative Wirkung der Digitalisierung. In dieser Transformation haben wir subjektiv gefühlt als gesamte Gesell-

schaft eine erste Zwischenstation erreicht, aber die digitale Reise geht weiter. Wir leben in einer Umbruchzeit und wir dürfen miterleben – was nicht so häufig in der Menschheitsgeschichte vorkommt –, dass wir von einer Epoche in eine andere übergehen. Solche Brüche gab es in der Antike mit der Frage, ob das gesprochene Wort der Philosophen auf Papier festgehalten werden darf, dann mit dem Buchdruck und nun mit den digitalen Medien. Es ist die Zukunft nicht vorhersagbar, aber gestalten müssen wir sie.

Zur Lehre an unserer Universität: Wir setzen die digitalen Möglichkeiten innovativ und mit Bedacht auf den Bedarf unserer Studierenden ein. Denn unsere Studierenden müssen in aller Regel Familie, Beruf und Studium managen. Das erfordert flexible Formate. Ich hätte vor der Pandemie dagegen gewettet, dass man kreative Prozesse zum Beispiel mit elektronischen Whiteboards in Kleingruppen auch online durchführen kann. Heute ist das Realität. Auch in Zukunft wird es eine sehr hohe Nachfrage nach Online- und Distance-Konzepten geben. Gleichzeitig wissen wir: Studierende schätzen die soziale Nähe. Es gilt also herauszufinden, wann gehe ich ganz gezielt in die Online-Welt mit Inhalten, die vielleicht zeitlich flexibel abgerufen werden können. Wo verwende ich kreative Onlineprozesse? Wann gehe ich auch einmal in den hybriden Raum, also die Kombination aus physischer Präsenz am Campus und Zuschaltung? Gerade nach Online-Formaten verlangen Studierende vermehrt. Daher muss es für die Studierenden attraktiv sein, an den Campus zu kommen. Sie müssen verstehen und sehen, warum es einen Mehrwert bietet, hier an der Universität in der Interaktion mit anderen Studierenden zu sein.

Künstliche Intelligenz gilt unbestritten als disruptive Technologie, die alle Lebensbereiche erfasst. Viele Berufsbilder werden sich verändern. Welche Botschaft hat da eine öffentliche Universität für Weiterbildung?

Faulhammer: Wir sehen das Thema KI äußerst chancenreich und positiv. Und ja, KI wird Berufsbilder verändern, dabei ist es

„Wir leben in einer Umbruchzeit und wir dürfen miterleben, dass wir von einer Epoche in eine andere übergehen. Um Künstliche Intelligenz sinnhaft in Anwendung zu bringen, braucht es ein Mehr an Bildung und Weiterbildung.“

Peter Parycek

mir aber wichtig zu betonen, dass KI per se nicht Menschen ersetzen wird, sondern vielmehr werden Menschen, die mit KI umgehen können, jene Menschen ersetzen, die nicht mit KI umgehen können. Was wir als Universität daher jedenfalls tun müssen, ist, Menschen mit notwendigem Wissen und Fähigkeiten auszustatten, damit sie in einer digitalen Welt mit der Künstlichen Intelligenz umgehen und arbeiten können. Universitäten, insbesondere universitäre Weiterbildung, muss Menschen für ein neues Zeitalter qualifizieren. Auch dadurch muss Bildung stärker als Weiterbildung gedacht werden und das Thema KI aktiv gestaltet werden.

Wie kann Künstliche Intelligenz am besten in die Lehre integriert werden?

Parycek: Zunächst: Künstliche Intelligenz, wie wir sie gerade erleben, ist ein Expert_innensystem par excellence, denn intelligent im klassischen Sinne ist sie eigentlich nicht.

Daher braucht es Expertise, um das Ergebnis der KI bewerten zu können. Daraus folgt ein Mehrbedarf an Bildung und Weiterbildung, um KI sinnhaft in Anwendung zu bringen. Zur Integration in die Lehre: KI wird unterschiedliche Ausprägungen haben und sich domänenspezifisch entwickeln. Der beste Weg ist es daher, mit Studierenden gemeinsam zu erarbeiten, wie sie diese KI-basierten Werkzeuge in ihre Arbeitsprozesse integrieren können und damit auch leistungsfähiger werden. So kann KI beispielsweise zur persönlichen Assistenz werden. Ein weiterer Aspekt sind die Fähigkeiten von KI in der Analyse, Stichwort Learning Analytics. KI kann dabei unterstützen, Kompetenzen, Schwächen und Stärken leichter festzustellen und damit die Lehre noch besser und personalisierter durchzuführen.

Anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums der Universität vor drei Jahren meinten Sie, Herr Faulhammer, 2050 werde Weiterbildung eine Schlüsselrolle einnehmen und eine nicht wegzudenkende Stütze prosperierender Gesellschaften sein. Welche Rolle wird die Universität Krems idealerweise darin spielen?

Faulhammer: Damals habe ich gesagt, als Universität für Weiterbildung Krems wollen wir die Themenführerschaft in der wissenschaftlichen Weiterbildung ausbauen und das ist der Universität aufgrund der Vielzahl von Aktivitäten und Initiativen durchaus gelungen. Erwähnen möchte ich insbesondere unser Engagement auf europäischer Ebene zur Errichtung einer europäischen Universitätsallianz für wissenschaftliche Weiterbildung, um die weltweite Sichtbarkeit und Bedeutung zu unterstreichen, ganz im Sinne des von den EU-Staats- und Regierungschefs in Porto 2021 formulierten Zieles, dass sich bis 2030 60 Prozent der Erwachsenen jährlich weiterbilden. Wir wollen weiterhin starke Impulse setzen, damit die Universität der Zukunft nicht länger vordergründig als eine „Alma Mater“ wahrgenommen wird, sondern sich zur „Alma Socia“ wandelt, einer Gefährtin, die Menschen ihr ganzes Leben mit entsprechenden Qualifizierungsmöglichkeiten begleitet. ■



Al Gore (geb. 1948)

weiterkommen

Al Gore, bekannt für sein Engagement gegen den Klimawandel, studierte in Harvard öffentliche Verwaltung und schloss mit einem Bachelor-Grad 1969 ab. Der ehemalige Vizepräsident der USA hat einen Abschluss in Rechtswissenschaften von der Vanderbilt University gemacht, nachdem er bereits in der Politik tätig war. Mit diesem Fundament an akademischem Wissen machte Gore eine bemerkenswerte politische Karriere zunächst als Kongressabgeordneter und später als Vizepräsident der Vereinigten Staaten an der Seite von Präsident Bill Clinton.

Foto: JD Lasica; Freepik

In Zukunft à la carte

Studierende wollen ihr Curriculum immer öfter selbst zusammenstellen. Deshalb setzen Universitäten und Hochschulen auf „Stackability“ – die Option, Module je nach Interesse und Lebenslage zu kombinieren. Ein Vorgeschmack auf die Weiterbildung von morgen.

Von Hanna Gabriel

Wer einen Bildungsweg wählt, muss Kompromisse eingehen. Kaum ein Studium schmiegt sich wie maßgeschneidert an das eigene Leben. Dabei sollten Bedürfnisse und Erfahrungen berücksichtigt werden, besonders wenn Menschen Vorkenntnisse aus ihrem Beruf mitbringen. Aus diesem Grund bauen Universitäten zunehmend auf Stackability („Stapelbarkeit“) statt auf vorgefertigte Studiengänge – so auch in besonderem Maß die Universität für Weiterbildung Krems.

Beim Schopf gepackt

„Stackable Learning heißt, dass Universitäten kombinierbare Programme anbieten, durch die Studierende ihr Lernen noch stärker selbst steuern können“, erklärt Christina Hell, Leiterin der Abteilung für

Lehrentwicklung und Digitale Transformation der Universität Krems. Begünstigt hat das eine Novelle des Universitätsgesetzes von 2002, die erlaubt, informelle Kenntnisse aus dem Berufs- oder Lebensweg für die universitäre Ausbildung zu validieren. „Das war ein riesiger Wurf für den österreichischen Bildungsmarkt, der erstaunlicherweise kaum thematisiert wird“, bemerkt Hell.

Zudem sah die Novelle vor, die wissenschaftliche Weiterbildung in das Bologna-System mit Bachelor- und Masterabschlüssen zu integrieren. „Für die Universität Krems hat das bedeutet, unsere Studienpläne entweder zu adaptieren oder sie komplett neu zu denken. Wir haben uns für Letzteres entschieden und unser Angebot an die Dynamik der jungen Generation und die des modernen Arbeitsmarktes angepasst“, so Hell. Eines der Kernkonzepte ist Stackability bzw. Modularisierung. >>



STEFAN OPPL

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Stefan Oppl, MBA ist Dekan der Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur und leitet dort das Department für Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien. Davor forschte er an der Johannes Kepler Universität Linz im Feld Wirtschaftsinformatik.



CHRISTINA HELL

Mag.^a Christina Hell leitet die Abteilung für Lehrentwicklung und Digitale Transformation an der Universität für Weiterbildung Krems. Sie studierte Lehramt Anglistik und Französisch in Wien und Montréal und war in der Entwicklung digital gestützter Lehre zuletzt für die Universität Sorbonne, Paris und die Universität Oxford tätig.

Das Prinzip Stackability kann speziell für Arbeitende ein Gewinn sein. „Angenommen eine Person mit technischer Ausbildung möchte einen Abschluss in Digitaler Transformation erlangen, um CEO einer Firma zu werden. Dann braucht sie vermehrt Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation und Leadership, wenn das technische Fachwissen schon vorhanden ist“, erklärt Hell. Außerdem könne man sich durch die Modulwahl fortlaufend neu orientieren. „Es ist ein iterativer, also schrittweiser, sich wiederholender Prozess. So verhindern wir, dass Studierende zu Beginn ihrer Lernreise etwas wählen, das zum Schluss womöglich für ihren Berufsalltag nicht mehr relevant ist.“

„Stackable Learning heißt, dass Universitäten kombinierbare Programme anbieten, durch die Studierende ihr Lernen noch stärker selbst steuern können.“

Christina Hell

Mit der Stackability reagieren Universitäten auf den wechselhaften Lebensrhythmus: Wer nur ein Semester Zeit hat, kann ein kürzeres Weiterbildungsprogramm besuchen, wie z. B. ein „Certificate Program“ (CP), und es später mit anderen Modulen zu einem Bachelorstudium kombinieren. Für manche Personengruppen ist das entscheidend, um überhaupt Zugang zum (Weiter-)

Bildungssystem zu finden, etwa für berufstätige Mütter oder Menschen, die sich kein gesamtes Studium leisten können. So greifen Leben und Lernen ineinander, wie es in der Europäischen Agenda für die Erwachsenenbildung von 2021 forciert wurde. „Auf der eigenen Lernreise gilt, wie auf jeder anderen Reise auch: Chancen, die sich unerwartet auftun, sollte man nutzen“, sagt Hell. Was es dafür braucht, sind kleinteilige, kombinierbare Einheiten.

Stackability in Krems

Die Studien nach „Baukastenprinzip“ gibt es bald auch an der Universität für Weiterbildung Krems, etwa das Bachelorstudium der Weiterbildung, Digitalisierungspädagogik, das im Sommersemester 2024 anläuft. Mitgestaltet wurde es von Stefan Oppl, Dekan und Leiter des Departments für Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien. „Das Studium besteht aus separaten Curricula zum Beispiel über die technischen Grundlagen der Digitalisierung oder spezifische Pädagogik und Didaktik. Die Komponenten kann man einzeln belegen oder sukzessive für einen Bachelorabschluss sammeln“, so Oppl. Auch das Masterstudium der Weiterbildung, eEducation, wird demnächst als eine Auswahl kürzerer Einheiten angeboten, aus denen Studierende ihr personalisiertes Studium zusammensetzen können. Das erhöht die Flexibilität und ist auch für die Universität attraktiv, weil sie die Komponenten in mehreren Fachrichtungen anbieten kann. „So gelingt es, rasch neue Studienprogramme zu gestalten, die den Anforderungen des Arbeitsmarktes entsprechen“, sagt Oppl. „Derzeit gestalten wir die Lehre der gesamten Universität neu – das ist eine einmalige Gelegenheit.“

Mehr Studierende mit Modulen

Mit dem Konzept folgt die Universität Krems dem Vorbild von Bildungseinrichtungen in der Schweiz, in Großbritannien oder Irland. Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) etablierte Stackability in ihren Weiterbildungsprogrammen vor über 10 Jahren und sie ist seither nicht mehr wegzudenken, so Markus Marti, Leiter

des Bereichs Weiterbildung an der ZHAW School of Engineering. „Alle erfolgreichen Hochschulen in der Schweiz haben auf Modularisierung gesetzt. Im Sinne des lebenslangen Lernens müssen wir uns an den Biografien der Menschen orientieren. Das ist sozusagen Lernen à la carte.“

Seit die ZHAW School of Engineering die Modularisierung einführte, stiegen die Studierendenzahlen im Weiterbildungsbereich von rund 450 auf über 1.200. Etwa drei Viertel belegen Module mit einer Dauer von rund einem Semester. „Wichtig ist, im Kleinen anzufangen, aber im Großen zu denken“, betont Marti. „Wenn neue Themen aufkommen, zum Beispiel aktuell Künstliche Intelligenz, dann bieten wir passende Module an und erweitern das Angebot je nach Bedarf.“ Dadurch entsteht eine Dynamik, von der auch die Studierenden profitieren. „Die Gruppen werden ständig durchmischt, sodass man lernt, sich in wechselnden Konstellationen zu organisieren“, sagt Marti.

Wohin mit dem Bildungssystem?

Der positive Effekt geht sogar darüber hinaus, ist Elmar Kutsch überzeugt. Er ist Associate Professor an der Cranfield School of Management in Großbritannien und akademischer Leiter des „stackable“ Masterstudiums Business and Management, das wie andere Masterstudien der Wirtschaftshochschule auch online zur Verfügung steht. „Stackability fördert die Handlungsfähigkeit, Selbstwirksamkeit und das Verantwortungsbewusstsein – Fähigkeiten, die für den persönlichen und beruflichen Erfolg unerlässlich sind“, so Kutsch. Ihm zufolge ebnen Elemente wie Stackability den Weg zum Bildungssystem der Zukunft: einem dynamischen, auf die Lernenden ausgerichteten Modell mit personalisierten Lernwegen, interdisziplinären Lehrplänen und einem Schwerpunkt auf lebenslangem Lernen und Wohlbefinden. So ist es im britischen System schon heute möglich, dass akademische, berufliche und außerschulische Aktivitäten, wie ehrenamtliche Arbeit oder Selbststudium, in einem ganzheitlichen Bildungsportfolio ineinanderfließen.

Mit Stackability wird Bildung bis ins Detail personalisierbar. Bei aller Begeisterung,

„Derzeit gestalten wir die Lehre der gesamten Universität neu – das ist eine einmalige Gelegenheit.“

Stefan Oppl

die diese Vielfältigkeit unter jenen auslöst, die am Bildungssystem der Zukunft tüfteln, gesteht Christina Hell ein, dass es auch ein Zuviel an Flexibilität geben kann. „Manche Menschen überfordert diese Freiheit. Deshalb wollen wir Studierende zur Selbstevaluierung motivieren und bei der Modulwahl betreuen. Im Mentoring sollen sie herausfinden, wie ihr persönliches Profil aussieht, was sie mitbringen und was sie noch lernen müssen, um den nächsten Karriereschritt zu schaffen. Denn Individualisierbarkeit ist nicht Beliebigkeit“, so die Expertin für Lehrentwicklung.

Back to the roots

Stackability macht sich derzeit als modernes Bildungskonzept einen Namen. „In Wahrheit führt sie zu den Anfängen der Universität“, sagt Hell. „Der Begriff Bildung stammt vom lateinischen „educare“, ausbilden, und „educere“, herausführen bzw. das Potenzial einer Person freilegen.“ Der zweite Aspekt sei an den Universitäten im letzten Jahrhundert in den Hintergrund getreten und könnte durch Stackable Learning zurückkehren. Auch Stefan Oppl sieht in dem Prinzip viel Potenzial: „Wenn wir alle Komponenten komplementär aufbauen, dann könnten wir in Zukunft ein vollkommen individualisierbares, bedarfsorientiertes Studium anbieten.“ So könnte Weiterbildung ohne Kompromisse aussehen. ■



MARKUS MARTI

Dipl. Informatikingenieur ETH Markus Marti ist Leiter des Bereichs Weiterbildung an der ZHAW School of Engineering. Davor war er Leiter der Schule für Informatik der IFA Weiterbildung AG sowie der Höheren Fachschule für Wirtschaftsinformatik Schweiz.



ELMAR KUTSCH

Dr. Elmar Kutsch ist Associate Professor in Risk Management Leading Complex Change an der Cranfield School of Management, Großbritannien. Er konzipiert dort Programme für Lehrlinge und maßgeschneiderte Kurse zur Entwicklung von Führungskräften, wobei er intuitive und ergebnisorientierte Lernmethoden einsetzt.



Im Fokus:
Die Weiterbildungsreform

DIE NEUEN MÖGLICHKEITEN DER WEITER- BILDUNGS- REFORM

Die Novelle 2021 des Universitätsgesetzes 2002 (UG) organisiert die Weiterbildungsstudien in Österreich neu. Die Universität für Weiterbildung Krems sieht darin einen Beitrag zur Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit des österreichischen Hochschulsystems in Zeiten immer rascheren gesellschaftlichen Wandels.

NOVELLE DES UG BRINGT

- Einheitliche Rahmenbedingungen mit klarer Ausrichtung auf Qualität
- Durchlässigkeit zwischen Regel- und Weiterbildungsstudien
- Dokumentierte Gleichwertigkeit der akademischen Grade
- Mehr Flexibilität und Optionen für Weiterbildungsinteressierte
- Verstärkte Integration in die „Bologna-Architektur“ Bachelor – Master – PhD
- Einführung neuer akademischer Abschlüsse
- Rechtliche Vereinheitlichung bei Zulassung, Anerkennung, Validierung von (außer)beruflichen Qualifikationen und akademischen Graden

WEITER- BILDUNGS- STUDIEN UND ABSCHLÜSSE GEMÄSS DER REFORM

Zusatz (CE) „Continuing Education“ für Abschlüsse aus Weiterbildungsstudien „Bachelor of Arts“, „Bachelor of Science“ bzw. „Master of Arts“ und „Master of Science“. Ziel: sichtbarer Nachweis spezialisierter Expertise durch Weiterbildungsstudium.

„Bachelor Professional“ (BPr) bzw. „Master Professional“ (MPr) für Weiterbildungsstudien in Kooperation mit außerhochschulischen Bildungseinrichtungen.

Die Universität für Weiterbildung Krems setzt künftig auf Basis der neuen Möglichkeiten u. a. auf:

Berufsbegleitende Weiterbildungsstudien und kürzere Weiterbildungsprogramme für berufserfahrene Erwachsene mit und ohne Matura

Flexibilisierung kombinierbarer kürzerer Weiterbildungsprogramme: Studieren in kleineren Schritten

Individualisierung: Weiterbildungspfade an persönliche Situation, Interessen und Ziele angepasst

Innovative Lehr- und Lernformate mit hoher räumlicher und zeitlicher Flexibilität

Distance und Blended Learning: Online und vor Ort

Erste neue Bachelorstudien der Weiterbildung ab WS 2023/24:

Digitalisierungspädagogik, BSc (CE)

Digitale Transformation, BSc (CE)

Lean Operations Management, BPr

Lean Healthcare Management, BPr

Angewandte Beratungswissenschaften, BPr

Psychotherapie, BSc (CE)

Zusätzliche Weiterbildungsstudien und -programme gemäß den neuen rechtlichen Rahmenbedingungen werden laufend entwickelt.

ZULASSUNGSVORAUSSETZUNG

allgemeine Universitätsreife und mehrjährige Berufserfahrung

einschlägige berufliche Qualifikation oder mehrjährige einschlägige Berufserfahrung (allgemeine Universitätsreife nicht zwingend erforderlich)

einschlägige berufliche Qualifikation

abgeschlossenes (fachlich in Frage kommendes) Bachelorstudium und mehrjährige Berufserfahrung

ABSCHLUSS

Bachelor of Arts (Continuing Education); BA (CE)
Bachelor of Science (Continuing Education); BSc (CE)

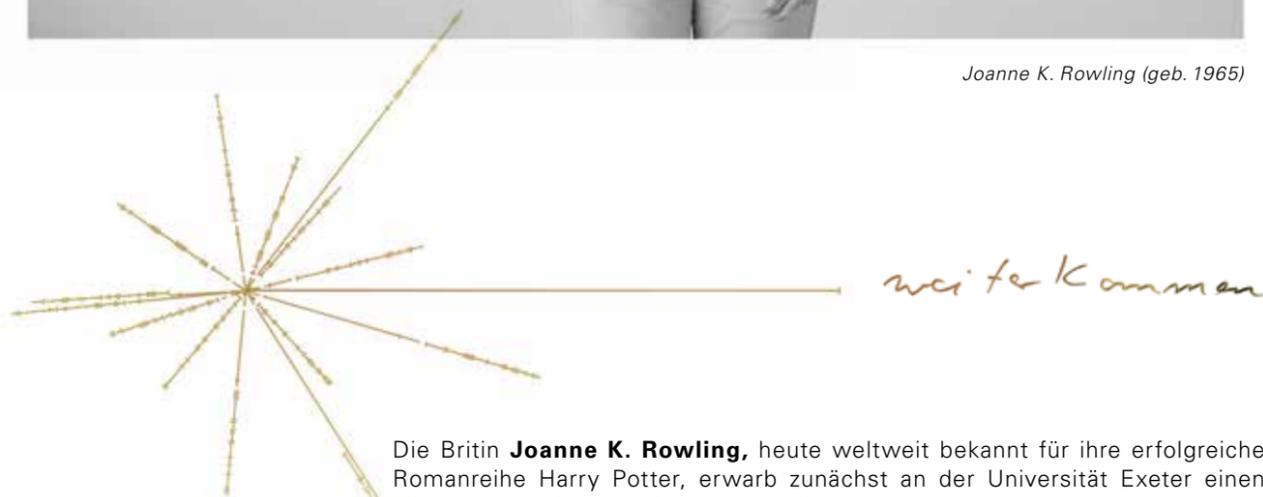
Bachelor Professional; BPr

Executive Master of Business Administration; EMBA

Master of Arts (Continuing Education); MA (CE)
Master of Science (Continuing Education); MSc (CE)
Master Professional; MPr
Master of Business Administration; MBA
Master of Laws; LL.M.



Joanne K. Rowling (geb. 1965)



Die Britin **Joanne K. Rowling**, heute weltweit bekannt für ihre erfolgreiche Romanreihe Harry Potter, erwarb zunächst an der Universität Exeter einen Abschluss in Französisch. Danach arbeitete sie in Bürojobs, u. a. bei Amnesty International in London. Bereits in dieser Zeit begann sie zu schreiben. Nachdem sie die Romanfigur Harry Potter bereits erfunden hatte, bildete sich Rowling mit einem postgradualen Kurs an der Universität Edinburgh weiter, um als Lehrerin arbeiten zu können und ein sicheres Standbein neben ihrer Rolle als Kinderbuchautorin zu haben. Der Erfolg der Jugendbuchserie Harry Potter stellte sich erst einige Zeit später ein.

Foto: © National Press club Washington, D.C.; Freepik

Bildung weiter denken

Mit der Weiterbildungsreform ist ein Zugang zu universitären Abschlüssen auch für Menschen ohne formalen Hochschulzugang nicht nur möglich, sondern notwendig. „Inklusive Bildung“ heißt die Aufforderung. Sie wird Mensch und Gesellschaft zugutekommen.

Von Sabine Fisch

Was ist Bildung eigentlich? Wo fängt sie an und wo hört sie auf? Kann und darf sie überhaupt aufhören? Das Universitätsgesetz 2002 setzte bis zur Novelle 2021 stark auf formale Zugangskriterien. Bildung war zu einem großen Teil das, wofür ein formaler Abschluss in Form eines Zeugnisses vorlag, idealerweise aus postsekundären Einrichtungen wie einer Uni. Abschlüsse einer außerhochschulischen Bildungseinrichtung oder auch der Nachweis von ausreichend langer und qualitativer Berufserfahrung konnten vorrangig bei der Zulassung zu einem Studium im Rahmen einer gleichzuhaltenden Qualifikation geltend gemacht werden. Die Novelle 2021 des Universitätsgesetzes, kurz UG, sieht nun unter anderem eine einheitliche Anerkennung non-formal – etwa die Teilnahmebestätigung eines Seminaranbieters – und informell – zum Beispiel Berufserfahrung – erworbener Lernergebnisse an österreichischen Hochschulen vor. Das gilt für Weiterbildungsstudien genauso wie für klassische Regelstudien. Seit 1. Oktober 2022 können sich Menschen Leistungen für ihr Studium anerkennen lassen, die beispielsweise nach dem Lehrabschluss viele Jahre Berufserfahrung gesammelt haben oder aber zugewandert sind, über keine formal gültigen Abschlüsse verfügen, aber schulische oder gar akademische Lernerfahrungen vorweisen können. Warum dieser Wandel Richtung mehr Durchlässigkeit? Gesellschaftliche Veränderungen wie etwa ein volatiler Arbeitsmarkt, die zunehmende Digitalisierung und neue Ent- ➤



MONIKA KIL

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ phil. habil. Monika Kil, Koordinatorin des Zentrums für transdisziplinäre Weiterbildungsforschung im Department Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Teilhabe an Weiterbildung und soziale Inklusion, Bildungsmanagement und digitale Bildungsdiagnostik sowie Benefits of Lifelong Learning.



ELKE GRUBER

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber ist Inhaberin des Lehrstuhls für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität Graz. Sie kam von der Pflege, machte das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg und studierte Medizin-Pädagogik an der Humboldt-Universität in Berlin. Seit 2019 leitet sie das Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der Universität Graz.

wicklungen – Stichwort Künstliche Intelligenz – bedingen heute ein fortgesetztes Lernen, nicht nur, damit jede und jeder möglichst gleichberechtigt Teil einer demokratischen Gesellschaft sein kann, sondern auch, um im Beruf auf dem Laufenden zu bleiben und Karriereperspektiven sehen und umsetzen zu können, wovon auch die Volkswirtschaft profitiert. „Und da sind wir schon bei der Frage des Zugangs für alle“, hält die Bildungsforscherin Monika Kil, Koordinatorin des Zentrums für transdisziplinäre Weiterbildungsforschung der Universität für Weiterbildung, fest. „Denn nicht jeder und jede hat die

„Wir möchten, dass die Menschen an Bildung teilhaben, wissenschaftsbasiert und lösungsorientiert die großen gesellschaftlichen Herausforderungen mitgestalten können.“

Monika Kil

Möglichkeit, Bildungs- und Karrierewege zu gestalten und/oder fortzusetzen.“ Elke Gruber, Inhaberin des Lehrstuhls für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität Graz, stimmt zu: „Menschen aus einem bestimmten sozialen Milieu, Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Menschen, die sich beim Erwerb der vorgegebenen schulischen Ausbildung schwer-

tun, haben später natürlich auch Schwierigkeiten, ihren Weg an die Universität und/oder an Weiterbildungsuniversitäten zu finden.“ Denn wer über bestimmte Möglichkeiten der Weiterbildung nichts weiß oder keinen formalen Bildungsabschluss sein Eigen nennen kann, scheidet schon am Beginn jedweder Möglichkeit, sich mit einer entsprechenden, Aus-, Fort- oder Weiterbildung auseinandersetzen zu können oder gar einen universitären Abschluss zu erzielen.

Irische Erfahrung

Das zeigt auch der Blick von außen. Prof. PhD Seamus O’Tuama, Director des Centre for Adult Continuing Education (ACE) am University College Cork in Irland, meint etwa: „Hier in Irland sehen wir eine große Gruppe von Menschen, für die eine Universitätsausbildung immer noch sehr schwierig ist. Das sind zum Beispiel die ‚irish travellers‘, eine indigene Bevölkerungsgruppe, die im irischen Bildungssystem stark unterrepräsentiert ist.“ Er will die Einbindung aller Gruppen in ein starkes Bildungssystem umgesetzt sehen, denn „Diversität bedeutet, offen für alle Menschen zu sein, egal, ob es um Menschen mit Behinderungen, anderer Hautfarbe oder unterschiedlicher Gender-Identität geht.“ Und er ist der Ansicht, dass Diversität an Schulen, Universitäten und anderen postgradualen Ausbildungsstätten der Schlüssel für eine offene Gesellschaft ist, die für Menschenrechte, Gleichheit und Demokratie steht. Dazu setzt der irische Bildungsforscher auf zwei Säulen: „Wir müssen mehr auf die Community Education, die Bildungs- und Gemeinwesenarbeit zusammenführt, setzen und Bildungswege kreieren, die nichtformales und informelles Lernen in formales Lernen umwandeln.“

Das österreichische Universitätsgesetz will mit der Novelle 2021 genau solche Bildungswege etablieren, wie O’Tuama sie beschreibt. „Wir hatten bislang ein sehr rigides Zugangssystem zu öffentlichen Universitäten“, erläutert Dr. Nikolai Neumayer, stellvertretender Leiter des Departments für Wissens- und Kommunikationsmanagement an der Universität für Weiterbildung Krems. „Mit der Umsetzung des Bologna-

Prozesses insgesamt, speziell aber mit der Novelle des Universitätsgesetzes können wir viele dieser Zugangsvoraussetzungen offener gestalten.“ Dies gelte insbesondere für jene Personen, die keinen formalen Bildungsabschluss nachweisen können, aber auch für Menschen mit Lehrabschluss ohne Matura, mit unterschiedlichen, aber bislang nicht von Universitäten anerkannten Weiterbildungsformaten. „Das Ziel der Umsetzung dieses Teils des Bologna-Prozesses war es, eine Weiterbildungsuniversität zu schaffen, die ganz unterschiedliche Zugänge für viele verschiedene berufliche Wege eröffnet.“

Neue Chance Weiterbildungsbachelor

Für die Universität für Weiterbildung stellte die Umsetzung der letzten Novelle des Universitätsgesetzes eine interessante Herausforderung dar. Die Möglichkeit, sich Vorkenntnisse anerkennen zu lassen, die abseits formaler Bildungsabschlüsse vorhanden sind, von der Lehre über bestimmte Weiterbildungsseminare bis hin zum abgebrochenen Universitätsstudium, ist erstmals gesetzlich festgeschrieben und baut damit auf den Erfahrungen der Universität für Weiterbildung auf. Die nun auch möglichen neuen Weiterbildungsbachelors zusammen mit Masterabschlüssen konsekutiv anzubieten, erfordert eine neue inter fakultäre Zusammenarbeit der unterschiedlichen Departments, der Verwaltung und der verschiedenen Leitungspositionen an der Universität Krems. Für eine reibungslose Umsetzung der Weiterbildungsreform wurde ein eigenes Projekt aufgesetzt, das alle Schlüsselpositionen vereinte. „Wir haben in vielen unterschiedlichen Arbeitsgruppen die Umsetzung erarbeitet“, so Nikolai Neumayer. „Welche Prozesse müssen verändert oder neu aufgestellt werden? Welche Unterstützungsmaßnahmen braucht es dazu aus der Verwaltung? Es blieb kaum ein Stein auf dem anderen“, schmunzelt Neumayer. „Das hat uns aber auch enorm weitergebracht, die Kommunikation untereinander verbessert und letztlich Bachelorstudien hervorgebracht, die nicht nur den Anforderungen des UG entsprechen, sondern auch vielfältige Möglichkeiten der Weiterbildung auf Universitäts-

ebene bieten, die nun sehr vielen Menschen offenstehen.“

Doch genügt der Baustein Weiterbildungsreform für eine inklusive Bildung aller? „Bildung für alle beginnt viel früher als in der Schule und dort gehören bereits die Lernvoraussetzungen sichergestellt und dann entlang der Lebensspanne gepflegt“, sagt Bildungsforscherin Monika Kil. Ihre Forderung: Hirngesundheit für alle als Voraussetzung, persönliche Potenziale und damit jene der Bildung voll auszuschöpfen. Ihr Forschungszugang schließt sich der Weltgesundheitsorganisation (WHO 2022) an: Dort wird Hirngesundheit definiert als der Zustand von Hirnfunktionen in allen kognitiven, sensorischen, sozial-emotionalen, verhaltensbezogenen und motorischen Bereichen, der es einer Person ermöglicht, ihr Potenzial im Laufe ihres Lebens voll auszuschöpfen, unabhängig davon, ob Störungen vorliegen oder nicht. Kil: „Schon im Kindergarten sollte sichergestellt werden, dass die Lernvoraussetzungen zur Bildung für alle Kinder, ob mit einer oder mehreren sprachlichen Herkunft, gefördert werden.“ Elke Gruber ergänzt: „Aus anthropologischer Sicht können wir nicht durchs Leben gehen, ohne zu lernen.“ Auch die Aneignung bestimmter Fähigkeiten wie etwa Lesen, Schreiben, der Erwerb von Wissen und die Fähigkeit, zu wissen, wo bestimmte Inhalte zu finden sind, gehörten ganz essenziell zur Bildung und zum lebenslangen Lernen, so Gruber.

Werkzeuge für große Aufgaben

Monika Kil von der Universität Krems sieht damit das Weiterbildungssystem in der Veränderung. Es gehe bei Bildung und Weiterbildung heute nicht mehr nur um ein individuelles Schneller, Höher, Weiter. „Wir möchten, dass die Menschen an Bildung teilhaben, wissenschaftsbasiert und lösungsorientiert die großen gesellschaftlichen Herausforderungen mitgestalten können. Neben der Verbesserung der Lebensqualität kann der Ansatz inklusiver Bildung dazu beitragen, Menschen mit den notwendigen Werkzeugen auszustatten, um innovative Lösungen für die größten Herausforderungen der Gegenwart zu finden.“ ■



SEAMUS O'TUAMA

Dr. Seamus O’Tuama ist Direktor von ACE (Adult Continuing Education) am University College Cork, Irlands ältestem universitären Zentrum für Erwachsenenbildung und Weiterbildung. Zuvor leitete er das Zentrum für Europäische Sozialforschung in Irland.



NIKOLAI NEUMAYER

Mag. Dr. Nikolai Neumayer ist stellvertretender Leiter des Departments für Wissens- und Kommunikationsmanagement an der Universität für Weiterbildung Krems. Seine Forschungsschwerpunkte sind Lean Management, Process Management, Quality Management und Information Management.



Nelson Mandela (1918–2013)

weiterkommen

Mit seinem Kampf gegen das Apartheid-Regime veränderte er Südafrika. Jahrelange Haft, Behördendruck sowie seine Tätigkeit als politischer Aktivist hielten **Nelson Mandela** (1918–2013) selbst nie auf, seine Bildung fortzusetzen. Sein erstes Studium am University College von Fort Hare musste er aufgrund seiner politischen Betätigung aufgeben. 1960 begann er ein Jus-Fernstudium an der Universität London, welches er aber erst 1989 zum Ende seiner 27-jährigen Haftzeit mit einem Bachelor of Law an der Universität Südafrika abschließen konnte.

Foto: Aweke Mzantsi; Lex Lyon / Alamy Stock Foto

Skills, Skills, Skills

Seit der Jahrtausendwende zeichnet sich im Bildungssystem eine stärkere Orientierung zu Kompetenzen ab. Ein Trend, der auch Hochschulen erfasst. Entsprechen die hohen Erwartungen an Problemlösungsfähigkeiten der Bildungsrealität?

Von Milena Österreicher

Ein Blick in die Lehrpläne von vor 30 Jahren zeigt vor allem eines: den Inhalt der Lehrveranstaltung, sprich welcher „Stoff“ vermittelt werden sollte. Heute scheint es in eine neue Richtung zu gehen, und zwar: Mit welchen Kompetenzen verlassen Studierende die Lehreinheit? „Wir beobachten seit der Jahrtausendwende den Versuch, von einer ursprünglichen, eher wissensbasierten zu einer verstärkten kompetenzbasierten Beschreibung von Bildungszielen zu kommen“, erklärt Thomas Pfeffer, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für technologiegestütztes Lernen und Bildungsinformationssysteme der Universität für Weiterbildung Krems. „Gegenüber den Lerninhalten gewinnen die Lernergebnisse an Bedeutung.“

Ein prominentes Beispiel sei PISA. In den internationalen Schulleistungsuntersuchungen, durchgeführt in den meisten OECD-Mitgliedstaaten seit dem Jahr 2000, werden Fähigkeiten wie Lesekompetenz oder mathematische Grundkompetenzen abgeprüft. Hier zählt nicht, wie viel Lehrinhalt die Teilnehmenden noch wissen, sondern wie gut sie die ihnen gestellten Aufgaben lösen können.

Thomas Pfeffer verglich mit seiner Kollegin Alexandra Gössl in einer kürzlich veröffentlichten Studie* sieben internationale Kompetenzmodelle. Neben PISA waren dies etwa die acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen der EU oder der OECD-Lernkompass 2030.

Für Pfeffer kristallisierten sich in den Modellen vor allem zwei große Bereiche heraus: kognitive Fähigkeiten, wie Lesen, >>



JUSSI KIVISTÖ

Univ.-Prof. Jussi Kivistö lehrt an der Management- und Business-Fakultät der Universität Tampere in Finnland. Seine Forschungsschwerpunkte sind Hochschulmanagement sowie Hochschulpolitik. Er leitete zahlreiche internationale Forschungsprojekte in diesem Bereich.



NIKOLAI NEUMAYER

Mag. Dr. Nikolai Neumayer ist stellvertretender Departmentleiter sowie Lehrgangsführer am Department für Wissens- und Kommunikationsmanagement der Universität für Weiterbildung Krems. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Lean Management, Prozessmanagement sowie Qualitätsmanagement.

Schreiben und digitale Kompetenzen, sowie verschiedene sozio-emotionale Fähigkeiten, etwa Selbstorganisation, zwischenmenschliche Kompetenzen, Teamfähigkeit oder Umweltbewusstsein.

Kompetenz-Wirrwarr

„In allen sieben Modellen wird zwar auf eine kompetenzorientierte Beschreibung von Bildungszielen abgezielt. Die dabei verwendeten Kategorien und Konzepte unterscheiden sich aber deutlich. Dies erschwert die Verständigung“, kritisiert Pfeffer. In Österreich gebe es keine Vorgabe, ob Hochschul-Curricula etwa mit den Dublin-Deskriptoren aus dem Bologna-Prozess oder selbstgewählten Deskriptoren beschrieben werden sollen. Deskriptoren beschreiben die Erwartungen, welche Fähigkeiten Studierende am Studienende erreicht haben sollen.

In der österreichischen Novelle des Universitätsgesetzes (UG) 2021 wurden aber erstmals explizit Lernergebnisse zur Beschreibung von Bildungszielen erwähnt. „Die Universitäten in Österreich hatten bereits zuvor begonnen, diese einzuführen“, erklärt Thomas Pfeffer. Befördert wurde der Prozess durch die europaweite Bologna-Reform, die unter anderem Uni-Abschlüsse durch die Einführung der Bachelor/Master/PhD-Struktur harmonisierte.

Verstärkte Kompetenzorientierung

Die UG-Novelle 2021 bedeutete auch für die Universität für Weiterbildung Krems einige Neuerungen. Die Zulassungsvoraussetzungen für den Weiterbildungsmaster veränderten sich. Nun ist ein Bachelor mit 180 ECTS-Punkten zwingend erforderlich. „Wir haben das als Chance gesehen und überlegt: Wie können wir das, was wir bisher angeboten haben, noch besser an gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen unserer Zeit anpassen?“, sagt Nikolai Neumayer, stellvertretender Leiter des Departments für Wissens- und Kommunikationsmanagement der UWK. Dabei sei auch eine verstärkte Kompetenzorientierung eingeflossen.

„Bei uns war es schon in der Vergangenheit so, dass mindestens 50 Prozent des

Studiums dem Fachlichen gewidmet sind“, sagt Neumayer, der für die Neuerstellung und Änderungen der Curricula zuständig war. In den neuen Bachelorstudien beschäftigen sich Lehrveranstaltungen nun im Ausmaß von 90 ECTS mit fachlichen Kompetenzen, 60 ECTS mit universellen Kompetenzen wie Zeitmanagement oder Kommunikationskompetenzen und die restlichen 30 ECTS mit transdisziplinären und lösungsorientierten Kompetenzen.

„Es braucht eine echte Kompetenzentwicklung. Diese muss im Sinne des lebensbegleitenden Lernens in allen Bereichen passieren: von Kindergarten bis Erwachsenenbildung, von formaler bis informeller Bildung.“

Attila Pausits

Auch das Thema Nachhaltigkeit im Sinne der Development Goals der Vereinten Nationen (SDGs) sei hier verankert worden. „Denn Probleme werden immer komplexer“, sagt Nikolai Neumayer und zählt globale Pandemien, intransparente Lieferketten und Kriegsgeschehen vor Europas Haustür als Beispiele auf, „daher wollen wir den Werkzeugkoffer der Studierenden mit Hand-

lungsmöglichkeiten befüllen, um zukünftig Lösungsansätze finden zu können.“

Skills für ungewisse Zukunft

Auch Thomas Pfeffer begrüßt grundsätzlich die Kompetenzorientierung: „Man kann immer weniger sagen, welches Wissen in Zukunft gebraucht wird. Generische Fähigkeiten zu vermitteln, wird wichtiger.“ Doch reiche es nicht, Kompetenzen als neue Lernziele zu definieren. Es bedarf auch neuer, geeigneter Methoden, um das Erreichen der Lernergebnisse zu überprüfen.

Pfeffer bringt dazu ein plakatives Beispiel. Zu Beginn des Jahrtausends wurde in Großbritannien ein Gesetz verabschiedet, das Energie-Zertifikate als verbindliche Voraussetzung für den Handel mit Immobilien einführte. Problem dabei: Es gab nur wenige Expert_innen, die diese ausstellen konnten. Normalerweise hätte man wohl auf den Input fokussiert, also Bildungsangebote entwickelt, um so die Zahl an Expert_innen zu erhöhen. Dies hätte die Umsetzung des Gesetzes jedoch zu lange verzögert. Man konzentrierte sich daher auf das zu erreichende Lernergebnis: Wer in der Lage ist, gegenüber schon etablierten Expert_innen die eigenen Kompetenzen anhand von fünf selbst erstellten Energie-Zertifikaten glaubhaft darzustellen, erhält selbst die offizielle Berechtigung, als Experte bzw. Expertin aufzutreten. „Dieses Beispiel zeigt eine idealtypische Orientierung an einem klar benennbaren und vor allem überprüfbaren Lernergebnis. Es inspiriert dazu, Bildungsangebote stärker vom Ende her zu denken, ausgehend vom angestrebten Kompetenzziel und seiner Überprüfung“, so Pfeffer.

Lebensbegleitendes Lernen

„Es braucht eine echte Kompetenzentwicklung. Diese muss im Sinne des lebenslangen Lernens in allen Bereichen passieren: von Kindergarten bis Erwachsenenbildung, von formaler bis informeller Bildung“, meint Attila Pausits, Leiter des Departments für Hochschulforschung. Momentan orientiere man sich stark am Homo oeconomicus, also an konkreten Fertigkeiten, die am Arbeitsmarkt in bestimmten Berufen gefordert sind. Pausits wünscht sich in Zukunft

individualisierte, stärker auf den jeweiligen Studierenden bezogene Curricula: „Ich bin auch selbst verantwortlich für meine Kompetenzen, das ist nun nicht mehr nur der Kindergarten, die Schule oder meine Professorin.“

Dazu brauche es auch einen Kulturwandel, den Attila Pausits in Österreich noch nicht sieht. Das Thema Bildung werde hierzulande schnell mit negativen Konnotationen verbunden. „Bildung ist immer in eine entsprechende Gesellschaft eingebettet“, gibt Pausits zu bedenken. Wesentlich sei das Vertrauen in Bildung, denn Misstrauen schaffe Trägheit. Dieses Vertrauen sei in anderen Ländern etablierter.

Finnlands Future Skills

Jussi Kivistö von der Universität Tampere in Finnland bestätigt den Stellenwert von Bildung in dem skandinavischen Land, das verlässlich auf Top-Plätzen in internationalen Bildungsrankings wie PISA liegt. An den Lehrplänen seiner Universität beobachtet auch er die Tendenz, mehr generische Inhalte zu vermitteln. Zu den Lernzielen der Universität Tampere, die sich in den einzelnen Curricula in unterschiedlicher Intensität finden, zählen: kritisches Denken, Ethik, Arbeitsmarktfähigkeit, Informationstechnologie und digitale Kompetenz, Kommunikation sowie globale soziale Verantwortung. „Hier spiegeln sich auch die SDGs wider“, erklärt Kivistö, „das war die Grundidee der Lehrplanüberarbeitung.“

Die Realität sei aber auch in Finnland, dass an den Universitäten immer noch der Übergang von Wissensinput zu mehr Kompetenzoutput geübt werde. „Es braucht ein Umdenken, auch bei der älteren Generation“, sagt der Hochschulforscher. Und das geschehe nicht zufällig oder von selbst. Daher sei es gut, wenn diese Dinge von der nationalen und auch der europäischen Ebene vorangetrieben werden. Denn: „Wir sollten alle für die Zukunft gewappnet sein“, schließt Jussi Kivistö. ■

* Skills für 2030 zur Erreichung der Sustainable Development Goals (SDGs), September 2023



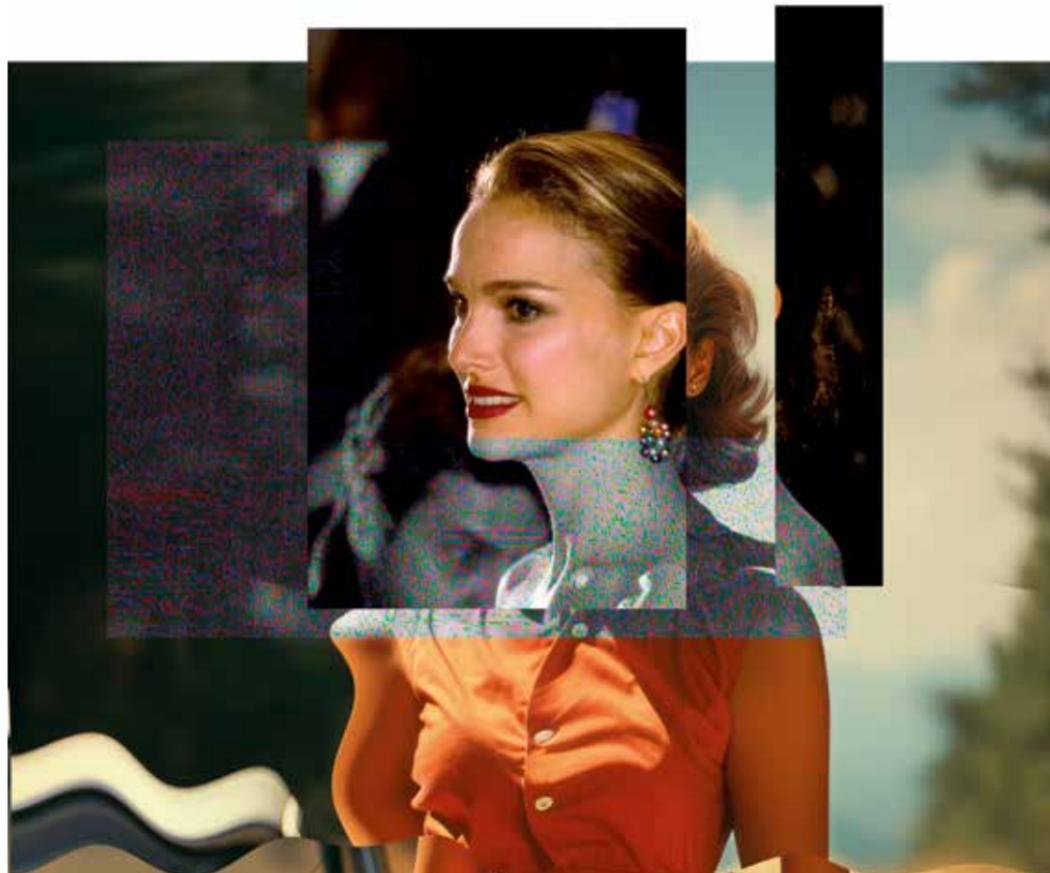
ATTILA PAUSITS

Univ.-Prof. Dkfm. Dr. habil. Attila Pausits ist Leiter des Departments für Hochschulforschung der Universität für Weiterbildung Krems. Zu seinen Schwerpunkten zählen Führung und Management von Hochschulen, Weiterbildungsmanagement, Real Time Hochschule und Student Relationship Management.



THOMAS PFEFFER

Mag. Dr. Thomas Pfeffer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für technologiegestütztes Lernen und Bildungsinformationssysteme der Universität für Weiterbildung Krems.



Natalie Portman (geb. 1981)

weiter kommen

Die israelisch-US-amerikanische Schauspielerin, Regisseurin und Filmproduzentin **Natalie Portman** feierte bereits mit 13 Jahren mit dem Film „Léon – Der Profi“ große Erfolge, die sie mit Rollen in den Star-Wars-Filmen fortsetzte. Mitten in ihrer erfolgreichen Karriere begann sie das Studium der Psychologie an der Harvard University und schloss dieses 2003 mit einem Bachelor ab. 2004 kehrte Portman nach Israel zurück und nahm dort an verschiedenen Kursen an der Hebräischen Universität von Jerusalem teil. Portman setzte ihre Schauspielkarriere fort und drehte anspruchsvolle Filme.

Foto: Josh Jensen; iStock

Für neue Wege

Hochprofessionelle Beratung für Studieninteressierte und technologiegestützte Begleitung ebnen den individuellen Bildungsweg. Im internationalen Wettbewerb müssen Institutionen den Studierenden ihre Alleinstellungsmerkmale präsentieren.

Von Jochen Stadler

Wer heute studieren will, steht vor einem vielfältigen Angebot an Bildungswegen mit zahlreichen Abzweigungen. Damit Interessierte den passenden Pfad einschlagen, benötigen sie gute Beratung, umfassende Informationen und Orientierungshilfen, erklären Expert_innen. „In erster Linie braucht es immer noch etwas ganz Klassisches, nämlich klar strukturierte Information“, sagt Stephanie Nestawal vom Department für Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien der Universität für Weiterbildung Krems: „Das Institut muss seine Studiengänge, Lehrpläne, Schwerpunkte, Zugangsvoraussetzungen und Berufsaussichten umfassend und übersichtlich präsentieren.“ Zweitens wird die professionelle Studienberatung immer wichtiger, erklärt sie: „Es braucht wirklich gute Berater_innen, die über ein tiefes Verständnis der Bildungslandschaft verfügen und wissen, was am Arbeitsmarkt gebraucht wird.“ Sie können Interessierte bei der Auswahl des richtigen *Studienganges* unterstützen und in individuellen Gesprächen Fragen zu unterschiedlichen Studienmöglichkeiten kompetent beantworten. Sie bieten Laufbahnberatung und zeigen Karriereentwicklungsmöglichkeiten auf. Anhand der Vorbildung der Interessierten formulieren sie realistische Studienziele und Karrieremöglichkeiten. Derzeit übernehmen Studiengangsleiter_innen an Hochschulen diese Rolle nebst vielen anderen Tätigkeiten, berichtet Nestawal. In Zukunft würde es vielleicht nötig sein, dass zusätzliche Berater_innen sie unterstützen.

Der richtige Ort

„Die größte Herausforderung für jede akademische Einrichtung im heutigen Informationszeitalter besteht darin, wahrgenommen zu werden, und zwar auf die richtige Weise“, sagt Daniel Schuval von der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan, Israel: „Bis vor rund 30 Jahren konnten sie sich auf den Lorbeeren ausruhen, der Elfenbeinturm des Wissens zu sein, nach dem die Menschen suchen.“ Das hat sich mit dem Aufkom- >>



STEPHANIE
NESTAWAL

Dr.ⁱⁿ Stephanie Nestawal studierte Geistes- und Wirtschaftswissenschaften in Wien und Liverpool (England). Sie ist stellvertretende Leiterin des Departments für Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien der Universität für Weiterbildung Krems und forscht zu organisationalem Lernen sowie strategischer Kompetenzentwicklung.



DANIEL SCHUVAL

Daniel Schuval, PhD studierte Internationale Entwicklung am Warren Wilson College in Ashville und Gemeinschaftsverwaltung an der Yeshiva University in New York (USA). Er koordiniert an der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan, Israel unter anderem die Rekrutierung internationaler Studierender.

„Die traditionellen, statischen Lehrpläne und Bildungsmodelle könnten als ‚brüchig‘ betrachtet werden.“

Stephanie Nestawal

men des Internets geändert. „Universitäten müssen den Studierenden zeigen, warum ihr tatsächlicher physischer Standort faszinierend und wert ist, ihn zu besuchen“, meint er. Dass die menschliche Umgebung und die Uni der richtige Platz für eine ausgezeichnete Ausbildung und zum Lernen spannender Neuheiten sind. Schuval will vor allem internationale Studierende für seine Uni gewinnen. Wegen der enormen weltweiten Konkurrenz müsse man ihnen ganz besonders gut zeigen, was die Institution einzigartig macht und welche Möglichkeiten sie ihnen bietet.

Technologiegestützter Erstkontakt

Der Erstkontakt erfolgt meist über die Internetseite oder soziale Medien. Dort könne man Selbstevaluierungstests anbieten, die Interessen, Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale der Interessierten identifizieren, sowie Kompetenzerwerbs- und Aufbaubedarfe ermitteln, so Nestawal: Anhand der Ergebnisse wären Empfehlungen für Studienrichtungen und Karrierepfade möglich.

Einfache, immer wieder vorkommende Fragen der Studieninteressierten könnten Chatbots mithilfe KI (Künstliche Intelligenz) rasch beantworten, meint Nestawal. Auch personalisierte Empfehlungen, basierend auf bekundeten Interessen und Fähigkeiten, wären möglich. Echtzeit-Videoberatung und Webinare als Informationsveranstaltungen

könnten viele Interessierte erreichen. Anhand der Analyse von Trends in verschiedenen Branchen und Berufen kann KI Studierenden bei der Auswahl passender Kurse und Spezialisierungen helfen, die ihren Karrierezielen entsprechen, sagt Nestawal: „Ein weiterer Vorteil einer technologiebasierten Studienberatung ist, dass man hier gut das Feedback von Studieninteressierten sammeln und auswerten kann, um zu untersuchen, ob sie tatsächlich effektiv war.“ Dementsprechend wären Anpassungen und Verbesserungen möglich.

Learning Analytics

Auch Learning Analytics, also die algorithmische Auswertung von Daten über Lernende, wird in Zukunft die Studierenden in ihrer Auswahl unterstützen, und helfen, die Studienprogramme besser zu machen. „Wir können die Daten dazu verwenden, um herauszufinden, welche Curricula für bestimmte Studierende am besten geeignet sind“, erklärt Gerti Pishtari vom Zentrum für Digitalisierung im Lebensbegleitenden Lernen der Universität für Weiterbildung Krems: „Es macht wohl auch viel Sinn, solche Analyse zu verwenden, um den Studierenden bestimmte Kurse aufgrund ihrer Vorbildung und ihres aktuellen Lernstands vorzuschlagen.“ Künstliche Intelligenz könne dabei viele verschiedene Faktoren gleichzeitig einbeziehen. Basierend auf den gewünschten Ausbildungszielen, würden dann Empfehlungen für Lehrveranstaltungen folgen. Als Beispiel nennt Pishtari etwa Didaktik- und naturwissenschaftliche Kurse für künftige Mathematik-Lehrer_innen. Ist die Expertise in einem gewissen Bereich verbesserungswürdig, würden unterstützende Kurse empfohlen.

Anti-Dropout

Eines der größten Probleme an den Universitäten ist, wenn sie Studierende verlieren, die Programme und Kurse nicht abschließen. „Learning Analytics und Künstliche Intelligenz können dem entgegenwirken indem sie die Studierenden identifizieren, die mehr Unterstützung bräuchten“, sagt Pishtari: „Außerdem könnten sie schon vor einer Lehrveranstaltung Vorschläge machen,

welche einführenden Kurse man vielleicht als Vorbereitung besuchen sollte.“ Wenn die Fortschritte während eines Kurses Anlass zur Befürchtung geben, dass die Studierenden den Anschluss verlieren, könnten die Analysen dieses Straucheln erkennen und Empfehlungen geben, wie man Defizite ausgleicht. „Es gibt durch das sogenannte hybride Lernen schon sehr viele digitalisierte Lerninhalte, auf die man dann rasch zurückgreifen kann“, sagt der Experte. „Diese online zur Verfügung stehenden Materialien würden dann den Studierenden helfen, das jeweilige Thema besser zu verstehen und Wissenslücken aufzufüllen, um den Anschluss nicht zu verlieren.“

Neue flexible Formen

„Die traditionellen, statischen Lehrpläne und Bildungsmodelle könnten als ‚brüchig‘ betrachtet werden“, sagt Nestawal. „Sie sind anfällig für Versagen oder Ineffizienz angesichts von unerwarteten Veränderungen in Technologie, Wirtschaft, Gesellschaft.“ Universitäten müssen ihre Lehrpläne flexibler und anpassungsfähiger machen, um auf schnelle Veränderungen reagieren zu können.

An der Universität Krems würde man daher vermehrt Kurzprogramme und „Stackable Programs“, also aufeinander aufbauende kombinierbare Programme anbieten. Dies ermöglicht hoch individuelle Karrierewege. „Sie bieten den lernenden Studierenden auch die Flexibilität, ihre Ausbildung gemäß ihren individuellen Anforderungen und Zeitplänen zu gestalten“, erklärt sie.

„Als Weiterbildungsuniversität können wir diesen Ansatz, flexible, nicht lineare Lernwege zu ermöglichen, freilich leichter verfolgen als eine herkömmliche, traditionelle Universität, die ihre Inhalte auf Kohorten umstellt.“ Doch auch dort seien schon Veränderungen sichtbar. „Das geht aber nicht von heute auf morgen in einer akademischen Kultur, die sich über Jahrhunderte hinweg etabliert hat“, so Nestawal. Hier muss man „peu a peu“ verändern, also scheinbarweise.

Qualität zeigen

Last, but not least ist die Qualität in Lehre und Forschung ein wesentliches Kriterium, anhand dessen Studierende ihre Wahl für oder wider eine Institution treffen sollten. Bei öffentlichen Universitäten wie der Universität Krems garantiert dies unter anderem die Akkreditierung durch die AQ Austria. „Interne Qualitätskriterien sind eine wesentliche Grundlage, um sicherzustellen, dass die Ausbildung höchsten Standards entspricht“, so Nestawal. Diese sollten mit einer externen Bewertung ergänzt werden, betont sie: „Externe Akkreditierung durch etablierte Agenturen ist ein überzeugendes Zeichen für herausragende Qualität, ebenso wie die Zusammenarbeit mit anderen akkreditierten Hochschulen.“ Auch Studienprogramme, die bei der Europäischen Union (EU) eingereicht und nach der Bewertung einer externen Jury gefördert werden, demonstrieren, dass man als Uni auf hohem Standard arbeitet. „Das trägt sehr zu einem positiven Image bei“, sagt die Expertin. ■



GERTI PISHTARI

Dr. Gerti Pishtari studierte Informationstechnologie an der Tallinn University in Estland. Er arbeitet am Zentrum für Digitalisierung im Lebensbegleitenden Lernen der Universität für Weiterbildung Krems. Pishtari erforscht Learning Analytics und Künstliche Intelligenz zur Unterstützung von Lehrpraktiken.

Fotos: Nestawal/Pishtari © Daniel Novotny; Schuval © privat

ANZEIGE



Das 1x1 der Immobilienbesteuerung auf optimal genutzten 0,021 m².

Jetzt kostenlos die Broschüre bestellen und profitieren:
www.tpa-group.at/immobilien







Václav Havel (1936–2011)

weiterkommen

Wegen seiner bürgerlichen Herkunft durfte **Václav Havel** (1936–2011), der 1993 erster Präsident der Tschechischen Republik wurde, keine weiterführende Schule besuchen. Der Mann, der für den Freiheitskampf der Tschech_innen und Slowak_innen gegen den Kommunismus steht und die Bürgerrechtsbewegung Charta 77 mitbegründete, ließ sich von den Verboten des kommunistischen Regimes nie entmutigen, schloss eine Abendschule ab und nahm, da an keiner geisteswissenschaftlichen Fakultät zugelassen, 1954 ein Ökonomiestudium auf. Im Zuge seiner Befassung mit dem Theater studierte er 1966 an der Theater-Fakultät der Schauspielakademie in Prag.

Foto: Lenke Szilágyi; iStock

Wie und wo wir morgen lernen

Die Zukunft des Lernens braucht neue Räume – sowohl im didaktischen als auch im wörtlichen Sinn. Konkrete Pläne und Vorbilder dafür gibt es bereits ebenso wie eine Idee, welche Rolle KI dabei spielen könnte.

Von Andreas Aichinger

In der Arbeits- und Bildungswelt der Gegenwart ist physische Anwesenheit auf einmal keine Selbstverständlichkeit mehr, virtuelle Begegnungsformen sind dafür gefühlte Realität. Gleichzeitig fehlen vielfach noch theoretische Grundlagen und zielgerichtete praktikable Anwendungen für Bildung in diesem neuen Rahmen. An der Universität für Weiterbildung Krems kennt man die neue Dimension der Herausforderung und kann gleichzeitig auf eine langjährige Beschäftigung mit neuen didaktischen Konzepten und Lernräumen verweisen. Einer, der jetzt der Zukunft neue Räume geben will, ist Tobias Ley, Leiter des Zentrums für Digitalisierung im Lebensbegleitenden Lernen. Und zwar im wahrsten Sinn des Wortes.

Bereits 2024 soll am Campus der Universität für Weiterbildung in Krems ein neues „Zukunftslabor für Lehr- und Lerninnovation in der Weiterbildung“ unter dem Namen „InnoTELL“ geschaffen werden. Tobias Ley:

„InnoTELL soll den ganzen Innovationsprozess von der kreativen Gestaltung von Lernszenarien bis hin zur Evaluation unterstützen. Das Endziel ist ein wirksames, verständliches und einsetzbares Lernszenario.“ Jedem der drei Prozessschritte – Brainstorming & Reflexion, Experimentieren & Explorieren sowie Testen & Evaluieren – soll dabei jeweils ein spezifischer Raum gewidmet sein. Mehr noch: InnoTELL soll nicht nur eine moderne Testumgebung für Forschung im Bereich Bildungstechnologie und Weiterbildung werden, sondern auch als Inkubator für neue didaktische Methoden fungieren.

Für die Universität für Weiterbildung Krems ist das Zukunftslabor somit ein wichtiger Baustein ihrer strategischen Ausrichtung als Themenführerin im Bereich der Weiterbildung. Daher wird das Labor auch eine wichtige Rolle bei der Weiterentwicklung von Lehrangeboten und Lehrenden spielen. Zudem gibt es eine enge >>



TOBIAS LEY

Univ.-Prof. Dr. Tobias Ley ist Professor für Weiterbildungsprozesse in digital gestützten Lehr- und Lernräumen und Leiter des Zentrums für Digitalisierung im Lebensbegleitenden Lernen der Universität für Weiterbildung Krems.



KATJA NINNEMANN

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Katja Ninnemann hat an der TU Wien über Innovationsprozesse bei der Lernraumgestaltung an Hochschulen promoviert. Die Expertin für Gestaltungspraktiken und Gestaltungsprozesse hybrider Lern- und Arbeitsumgebungen ist seit 2020 Professorin für Digitalisierung und Workspace Management an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW Berlin).

Kooperation zwischen Forschenden an der Universität für Weiterbildung Krems und den Dienstleistungszentren, die für die Innovation und Verstetigung der Lehrgänge zuständig sind. „Der Lernraum, die Technologie und die entsprechenden didaktischen Konzepte werden bei InnoTELL zusammenspielen und eine Synthese eingehen“, fasst Tobias Ley zusammen. Nachsatz: „Ich hoffe, dass wir nächstes Jahr bereits eine erste Version erproben können.“

Learning Analytics als KI-Treibstoff

Im Fokus der Forschungsanstrengungen soll unter anderem auch die Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) für Lehr- und Lernpraktiken stehen. Dabei schlägt Tobias Ley auch die Brücke zur lernanalytischen Forschung: „Ein neuer Aspekt ist, dass KI-basierte Lernanwendungen heute auf immer mehr natürliche Daten zurückgreifen können. Learning Analytics sind eine wichtige Hilfe, um Lernprozesse durch Daten sichtbar zu machen und Lehrkräften konkrete Informationen etwa zu Verbesserungsmöglichkeiten anbieten zu können.“ Nur durch solche Unterstützungsangebote könnten diese auch tatsächlich neue Lernformen umsetzen. Leys Prognose: „Die Lernangebote werden flexibler und individueller werden, und die Forschung zeigt, dass auch das soziale Lernen einen höheren Stellenwert bekommen muss. Die Herausforderung für die Lernraumgestaltung ist es, solche flexiblen und sozialen Lernräume anzubieten.“

Informelle Lernräume

Katja Ninnemann forscht in Berlin ebenfalls an Fragestellungen, die sich um die Verortung von Lehr- und Lernprozessen drehen. Im Rahmen des Forschungsprojekts NIILS (New Approaches for Inclusive Informal Learning Spaces) kooperiert die Professorin der HTW Berlin mit der Universität für Weiterbildung Krems. Noch bis Juni 2024 will das internationale Projektteam der Frage nachgehen, wie informelle und nicht-konventionelle Lernräume im Hochschulbereich genutzt werden. Und zwar mit dem Ziel, Lernumgebungen zu fördern, die das Lernen und Wohlbefinden von Studierenden unterstützen. Dabei warnt Ninnemann

allerdings vor einer bloß vordergründigen Orientierung an technischen Raumfaktoren wie Licht, Belüftung oder Akustik. Gesellschaftliche Veränderungen und der Trend zum lebensbegleitenden Lernen hätten nämlich dazu geführt, dass die Anforderungen und Empfindungen der Studierenden dafür zu heterogen seien. Ninnemann: „Was das Thema Didaktik und die Verortung von Lehr- und Lernprozessen angeht, ist unheimlich viel in Bewegung gekommen. Und zwar nicht zuletzt durch technologische Transformationsprozesse, durch die Pandemie und umfangreiche Erfahrungen durch E-Learning.“

„Die Forschung zeigt, dass auch das soziale Lernen einen höheren Stellenwert bekommen muss. Die Herausforderung für die Lernraumgestaltung ist es, solche flexiblen und sozialen Lernräume anzubieten.“

Tobias Ley

Fokus Lernraum-Organisation

Dennoch sieht Ninnemann so etwas wie einen roten Faden: „Wir haben festgestellt, dass es übergeordnete Kriterien wie Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Lernumgebungen gibt, um Studierende in ihren Lernprozessen zu unterstützen und sie an eine

Hochschule zu binden.“ Wie Studierende vor allem miteinander interagieren und kommunizieren können, nimmt Einfluss auf die soziale Integration und in der Folge das Wohlbefinden – Faktoren, die im Zusammenhang mit Drop-out-Quoten stehen. Ninnemanns NIILS-Learning-Fazit bisher: „Die Quintessenz unserer Befragungen im Rahmen des Projekts war, dass eine infrastrukturelle Verbesserung von informellen und formellen Lernumgebungen keineswegs unbedingt die Schaffung neuer Orte verlangt, sondern vielmehr eine bessere Organisation, Kommunikation und Sichtbarmachung bereits vorhandener Lernräume.“ Nachsatz: „Das Credo meiner Forschungsergebnisse ist, dass Lernraumgestaltung eigentlich einen stärkeren Fokus auf Lernraumorganisation braucht.“

Onlife Spaces & Modellräume

Mit den sogenannten „Onlife“ Learning Spaces hat Ninnemann zudem eine Terminologie des italienischen Philosophen Luciano Floridi aufgegriffen, die der verschwimmenden Grenze zwischen physischen und virtuellen Räumen Rechnung trägt: „Wir müssen beide Sphären zusammenführen. Wir sehen bei Lern- und Arbeitsumgebungen, dass Technologien immer kleinteiliger in physische Räume eingewebt werden, sei es durch Devices oder durch vernetzte Objekte.“

Professional Noticing

Die Verbindung von Theorie und Lehr- und Lernpraxis ist auch eines der wissenschaftlichen Ziele von Isabell Grundschober. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Co-Leiterin am Zentrum für angewandte Forschung und Innovation für lebensbegleitendes Lernen hat Grundschober vor kurzem einen Workshop veranstaltet, der beispielhaft zeigt, wohin die Reise gehen könnte. Im Fokus des Angebots für Lehrende standen nämlich neue Lern- und Lehrmethoden im Bereich Entrepreneurship, die wiederum vor dem Hintergrund des aktuellen EU-Forschungsprojekts Promise zu sehen sind. Dazu Grundschober, gleichzeitig Projektverantwortliche: „Im Projekt geht es um Professional Noticing als einen

Ansatz, der die Aus- und Weiterbildung von Entrepreneuren bereichern kann. Wir wollen Studierende und angehende Entrepreneure dabei unterstützen, die wichtigen Aspekte in ihrem Arbeitskontext besser wahrzunehmen und zu bemerken.“ Grundschober, ganz grundsätzlich: „Es gibt heutzutage einen viel breiteren Lernbegriff, viel mehr Möglichkeiten und wenigstens theoretisch einen viel breiteren Zugang zu Lernangeboten. Man lernt zu Hause, am Arbeitsplatz, in der Freizeit.“ Gerade die von einer „sehr lehrendenzentrierten Didaktik“ geprägten Hochschulen stünden daher vor der Herausforderung, sich entsprechend zu positionieren.

Individualität dank HyFlex & KI

Dafür sollen zukunftsorientierte und technologiegestützte Lehrformen entwickelt werden, so Grundschober. Einer der vielversprechenden Ansätze ist dabei das sogenannte HyFlex-Modell, das „hybrid und flexibel“ meint und eine Sonderform des hybriden Unterrichts darstellt. Isabell Grundschober: „Bei HyFlex-Kursangeboten können die Studierenden selbst entscheiden, wann und in welchem Modus – in physischer Präsenz, in virtueller Präsenz oder mittels asynchron-zeitversetzter Online-Kommunikation – sie teilnehmen wollen.“ Grundschober hat sich unter anderem anhand der postgradualen medizinischen Weiterbildung mit der Eignung von HyFlex beschäftigt: „Wir haben festgestellt, dass die Zielgruppe diese asynchronen und hybriden Varianten begrüßt. Aber es ist sicherlich vor allem am Anfang auch eine Herausforderung für die Lehrenden, das in sinnvollen didaktischen Arrangements umzusetzen.“ Umgekehrt würden HyFlex-Modelle besonders Studierenden entgegenkommen, die Vollzeit arbeiten oder eine Familie haben. „Flexible Lern-Lehr-Formate wie HyFlex werden zunehmend Standard werden“, erwartet Grundschober daher. Tobias Ley wiederum spannt den Bogen zurück zur möglichen Rolle der KI: „Meine Zukunftsvision ist, dass Lehrkräfte durch einen geschickten Einsatz der KI eine stärker personalisierte und individuellere Lernunterstützung geben und so flexibleres Lernen ermöglichen können.“ ■



ISABELL GRUNDSCHOBER

Isabell Grundschober, BEd, BSc, MA ist Co-Zentrumsleiterin am Zentrum für angewandte Forschung und Innovation für lebensbegleitendes Lernen der Universität für Weiterbildung Krems. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt sie sich mit Forschung und Entwicklung im Bereich Instructional Design in der Aus- und Weiterbildung von Erwachsenen.



Sheryl Sandberg (geb. 1969)

weiterkommen

Sheryl Sandberg, COO von Facebook, absolvierte zunächst ihren Bachelor 1991 am Harvard College und vier Jahre später ein postgraduales Programm, einen Master of Business Administration (MBA), an der Harvard Business School. Sandberg nutzte ihre Bildung und Erfahrungen, um eine führende Rolle in Technologieunternehmen zu übernehmen und sich für Frauenrechte und Gleichstellung am Arbeitsplatz einzusetzen. Gleich nach dem Studium startete sie bei McKinsey, ging später zu Google und wurde 2007 von Mark Zuckerberg für Facebook engagiert. Bereits in ihrer Studienzeit in Harvard gründete sie die Organisation „Women in Economics and Government“ zur Unterstützung von Frauen.

Neue Möglichkeiten

Bachelorstudien der Weiterbildung

Mit der Novelle des Universitätsgesetzes im Jahr 2021 wurden Weiterbildungsstudien in Österreich neu organisiert sowie wissenschaftliche Weiterbildung um ein Element ergänzt: berufsbegleitende Bachelorstudien der Weiterbildung.

Die neuen Weiterbildungsbachelorstudien eröffnen Studieninteressierten mit und ohne Matura neue Möglichkeiten, sich an einer Universität weiterzubilden. Berufserfahrene Studierende erwerben im berufsbegleitenden Studium zentrale Kompetenzen, die gezielt auf die Anforderungen der aktuellen und zukünftigen Arbeitswelt vorbereiten. Die Bachelorgrade der Weiterbildung sind mit den Bachelorgraden der klassischen Regelstudien gleichwertig und berechtigen zu einem anschließenden Masterstudium. Mit der gesetzlichen Novelle wurden die Rahmenbedingungen für Weiterbildungsstudien in Österreich vereinheitlicht und damit in die Bologna-Struktur (Bachelor – Master – PhD) noch stärker eingegliedert.

Berufsbegleitende Bachelorstudien an der Universität für Weiterbildung Krams

Die Universität für Weiterbildung Krams führt ab Wintersemester 2023/2024 nun auch berufsbegleitende Bachelorstudien durch. Weitere Bachelorstudien sind in Ausarbeitung.

Für folgende Bachelorstudien ist eine Anmeldung bereits möglich:

- Digitalisierungspädagogik, BSc (CE)
- Digitale Transformation, BSc (CE)
- Lean Operations Management, BPr
- Healthcare Management, BPr
- Psychotherapie, BSc (CE)
- Angewandte Beratungswissenschaften, BPr

Die Universität Krams ermöglicht mit den Bachelorstudien jetzt noch mehr Menschen den Zugang zu universitärer Weiterbildung. Eine Besonderheit ist, dass an zahlreichen Bachelorstudien Departments aller Fakultäten der Universität beteiligt sind.

„Unsere Bachelorstudien bieten Menschen mit und ohne Matura eine Möglichkeit, sich auf universitärem Niveau weiterzubilden. Durch die Integration verschiedener Disziplinen können unsere Studierenden Phänomene aus verschiedenen Perspektiven betrachten und Zusammenhänge besser erkennen.“

Nikolai Neumayer, stellvertretender Leiter des Departments für Wissens- und Kommunikationsmanagement der Universität für Weiterbildung Krams und Koordinator der fakultätsübergreifenden Bachelorstudien

Neue Bachelorgrade der Weiterbildung

Es gibt drei verschiedene berufsbegleitende Bachelorabschlüsse:

„**BSc (CE)**“ – abgekürzt für „Bachelor of Science (Continuing Education)“.

„**BA (CE)**“ – abgekürzt für „Bachelor of Arts (Continuing Education)“. Der Zusatz „Continuing Education“ sorgt für die sichtbare Auszeichnung, dass sich die Personen spezialisierte Expertise im Rahmen eines Weiterbildungsstudiums angeeignet haben.

Neu in Österreich ist auch der „**BPr**“ – abgekürzt für „Bachelor Professional“. Hierbei handelt es sich – im Gegensatz zum gleichlautenden Berufstitel in Deutschland – um ein Weiterbildungsstudium, das in Zusammenarbeit mit außerhochschulischen Bildungseinrichtungen durchgeführt wird. Mit seinen jeweils berufs- und fachspezifischen Kooperationen fokussiert er noch stärker auf angewandte Theorie sowie deren Transfer in die Praxis.

Foto: Drew Altizer, iStock

KI in der Wissensarbeit

Inwiefern bei Künstlicher Intelligenz (KI) in der aktuellen Phase bereits von „Intelligenz“ gesprochen werden kann, ist Gegenstand von Diskussionen. Unbestritten ist, dass wissensbezogene Arbeiten bereits von KI übernommen werden können. Hier finden Sie eine kleine Übersicht.

Von Rainer Alexander Hauptmann

5 TAGE

In nur fünf Tagen konnte ChatGPT eine Million Nutzer_innen zählen. Facebook benötigte dafür zehn Monate, X (vormals Twitter) zwei Jahre und Netflix 3,5 Jahre.

Generative AI

ChatGPT

Basierend auf einem Large Language Model (LLM) kann die wohl bekannteste KI Wissens- und Textarbeit produktiver machen. Vom Brainstorming über Vorschläge zur Textgliederung bis hin zum Paraphrasieren von Passagen.

>>> Entwickler: OpenAI
>>> Launch: November 2022

Übersetzung

DeepL

Mithilfe von neuronalen Netzen lernt DeepL, indem es mit großen Datenmengen trainiert wird. Seine Übersetzungen wirken im Vergleich mit vielen anderen Tools natürlicher, bei der Übersetzung von Dateien wird das Layout beibehalten.

>>> Entwickler: DeepL SE
>>> Launch: August 2017

Textarbeit

Trinka

Dieser KI-gestützte Grammatikprüfer und Sprachverbesserungs-Assistent ist spezialisiert auf akademische und technische Texte. Neben der Grammatik berücksichtigt Trinka Wortschatz, Tonfall und Syntax.

>>> Entwickler: Crimson Interactive
>>> Launch: Oktober 2016

407 MILLIARDEN US-DOLLAR

Das ist der weltweite Jahresumsatz, den die Marktforscher von MarketsandMarkets für den KI-Markt bis 2027 prognostizieren. Zum Vergleich: 2022 lag der geschätzte Umsatz bei 86,9 Milliarden US-Dollar.

Quelle: forbes.com

Recherche

Consensus

Spezialisierte Suchmaschine, die es erleichtert, wissenschaftliche Forschungsergebnisse zu finden. Basierend auf der Auswertung wissenschaftlicher Paper, werden Informationen zur Anfrage gesucht und nach Relevanz gewichtet.

>>> Entwickler: Consensus NLP, Inc.
>>> Launch: September 2022

Transkription

Trint

Die Software erstellt Transkripte von Gesprochenem. Indem Text und Audiospur synchronisiert werden, können nicht richtig erkannte Wörter schnell zur Korrektur angehört werden.

>>> Entwickler: Trint Limited
>>> Launch: Oktober 2016

Recherche

Elicit

Diese KI beschleunigt das Auffinden und Bewerten von wissenschaftlicher Literatur. Am besten funktioniert sie in der Regel im empirischen Bereich, der Experimente und konkrete Ergebnisse beinhaltet.

>>> Entwickler: Elicit Research, PBC
>>> Launch: 2017

„An diesem Wendepunkt eröffnen sich neue, faszinierende Fragen und damit ungeahnte Möglichkeiten, mehr zu erforschen und zu lernen — in erster Linie über uns selbst.“

Helga Nowotny, Wissenschaftsforscherin über Künstliche Intelligenz

Quelle: Die KI sei mit euch: Macht, Illusion und Kontrolle algorithmischer Vorhersage, Verlag Matthes & Seitz, 2023

Bildgenerierung

Midjourney

Diese Text-to-Image-KI zählt zu den bekanntesten, um aus Texteingaben (prompts) teils fotorealistische Bilder entstehen zu lassen. Die KI zeigt eindrucksvoll, welche Möglichkeiten zukünftig im Bereich Design bestehen werden.

>>> Entwickler: Midjourney
>>> Launch: Juli 2022



Jeff Bezos (geb. 1964)

weiter kommen

Von der Elektrotechnik zum Weltkonzern: Amazon ist **Jeff Bezos**. Der US-amerikanische Unternehmer und Investor studierte zunächst Elektrotechnik und Informatik an der Princeton University. Auch wenn Bezos keine formale „Weiterbildung“ im akademischen Sinne durchlief, ist kontinuierliches Lernen ein Schlüsselaspekt in seiner Karriereentwicklung. Seine Bereitschaft, praktische Erfahrung, Selbststudium und das Lernen von Mentor_innen und Kolleg_innen in seiner Branche – Kennzeichen erfolgreicher Unternehmer_innen – bildeten die Voraussetzung für die Realisierung seiner Idee: ein Buchgeschäft im Internet. 1994 gründete er Amazon und entwickelte das Unternehmen zum weltweit führenden Onlinehandel weiter.

ChatGPT auf der Überholspur

Der Siegeszug KI-basierter Systeme stellt viele Bildungskonzepte in Frage. Wie Schulen und Universitäten darauf antworten können, erklärt Bildungstechnologie-Experte **Stefan Oppl** von der Universität für Weiterbildung Krems.

Von Martin Stepanek

upgrade: Das Sprachmodell ChatGPT, das in wenigen Sekunden Aufsätze und Seminararbeiten schreiben kann, sorgt für heftige Diskussionen. Verstehen Sie die Abwehrhaltung vieler Lehrender?

Stefan Oppl: Im Hochschulbereich nehme ich das gar nicht so negativ wahr. In Arbeitsgruppen, die sich mit solchen Sprachmodellen beschäftigen, steht man diesen eher positiv gegenüber. Das mag einem gewissen Fatalismus geschuldet sein, dass man sie nicht aufhalten kann, was auch tatsächlich so ist.

Viele fürchten, dass bisherige Leistungsfeststellungen durch solche Werkzeuge obsolet werden. Ist das nicht problematisch?

Schon jetzt bewegen wir uns mehr in Richtung eines kompetenzorientierten Unterrichts. Das Lernergebnis sollte sein, dass die Unterrichteten handlungsfähig werden und nicht, dass sie irgendwelche Fakten stupide replizieren können. Insofern be-

schleunigen solche Werkzeuge auch bei der Leistungsfeststellung eine Entwicklung, die ohnehin angeraten wäre.

Das mag gerade auf die Naturwissenschaften zutreffen, in den Geisteswissenschaften dreht sich allerdings vieles um das Produzieren von Texten.

Die Kultur- und Geisteswissenschaften sind in der Tat stärker betroffen, weil der Umgang mit Texten dort Teil des Selbstverständnisses und eine Kernkompetenz ist. Diese Kompetenz wird es aber auch weiterhin brauchen, um einschätzen zu können, ob das, was bei ChatGPT und anderen Sprachmodellen herauskommt, tatsächlich sinnvoll oder plausibel ist.

Wie soll man an Schulen damit umgehen?

Das vorwissenschaftliche Arbeiten an Schulen besteht bisher darin, dass Schüler_innen aus diversen Quellen einen Text generieren. Das muss überdacht werden. In Zukunft wird es mehr darum gehen, >>

Foto: Freepik (2)



solche Werkzeuge als neue Kulturtechnik zu verstehen. Die Aufgabe des Bildungssystems wird es sein, den Umgang damit zu lernen, und zu entscheiden, ab welchem Alter der Einsatz sinnvoll ist – wie es jetzt etwa beim Taschenrechner der Fall ist.

Ist das Bildungssystem auf solche Entwicklungen überhaupt vorbereitet?

Nein. Das liegt schlicht an der Geschwindigkeit, mit der technische Innovationen auftreten. Internet, Smartphone und jetzt intelligente Textgeneratoren: Was früher Generationen brauchte, kommt nun in kürzester Zeit im Alltag an. ChatGPT ist ein besonders spannendes Beispiel: Noch nie hat sich eine Technologie so schnell verbreitet, ohne dass es einen gesellschaftlichen Diskurs darüber gegeben hat, wie man damit eigentlich umgehen soll.

Wie erhalten Lehrende die Kompetenz, um den Umgang mit solchen neuen Technologien vermitteln zu können?

Die Ausbildung der Auszubildenden ist in der Tat die große Herausforderung. Das sieht man auch beim neuen Schulfach „Digitale Grundbildung“. Da es bislang nicht im Lehrplan verankert war, gab es auch kein Curriculum in der Lehrer_innen-Ausbildung dafür, geschweige denn Absolvent_innen. Das kommt jetzt zwar alles in Gang, bis es institutionalisiert ist, dauert es aber mehrere Jahre. Die techni-

schen Entwicklungen passieren deutlich schneller.

Was ist die Lösung für dieses Dilemma?

Vielleicht die Erkenntnis, dass digitale Grundkompetenz weniger mit Technologie zu tun hat, als man glauben würde. Diese fungiert nur als Übertragungsmedium. Vielmehr geht es darum, mit Informationen und Medien umgehen und etwa kritisch hinterfragen zu können, ob es sich bei verbreiteten Texten um Fake News und andere Falschinformationen handelt. Diese Kulturtechniken fehlen uns in der digitalisierten Welt.

Ist das bei Künstlicher Intelligenz nicht besonders schwierig, da sie oft auf intransparentem Weg zu ihrem Ergebnis kommt?

Wenn es ums Rechnen oder Programmieren geht, ist es definitiv leichter überprüfbar, ob das Ergebnis stimmt oder funktioniert. Bei einem Textgenerator ist diese Intransparenz problematisch. Lösbar ist das vermutlich nur über eine entsprechende Regulierung und Kennzeichnung.

Macht Künstliche Intelligenz Lehrpersonen in letzter Konsequenz obsolet?

Sowohl pädagogisch als auch technisch würde ich darauf mit nein antworten. Solche Systeme wissen zwar schon viel. Ihr Kontextfenster ist aber nicht groß genug. Wo steht ein Schüler, eine Schülerin gesamt? Was macht die individuelle Persönlich-

keit aus, worin braucht er oder sie Unterstützung? Einer Künstlichen Intelligenz fehlen dafür zu viele Informationen.

Was sind die Chancen neuer digitaler Werkzeuge wie ChatGPT?

Diese generativen Sprachmodelle ermöglichen erstmals eine natürliche Interaktion mit Computern und anderen Geräten. Dass Technologie bisher immer als kompliziert wahrgenommen wurde, weil man mit dem User Interface nicht zurechtkam, hat zu einer gewissen Technologieskepsis beigetragen. Die löst sich jetzt auf und könnte deutlich mehr Leute motivieren, eine technische Ausbildung einzuschlagen.

Wie profitieren Lehrende im Unterrichtsbetrieb von solchen Werkzeugen?

Sie können die Unterrichtsplanung deutlich erleichtern. Existierende Systeme, die an den Stundenplan gekoppelt werden, helfen nicht nur dabei, die Übersicht über den Monats- und Jahresplan zu behalten. Sie können auch auf Materialien zu Themen-

„Es geht darum, KI als neue Kulturtechnik zu verstehen.“

Stefan Oppl

pools zugreifen. Mit einem Knopf bekommt man dann einen Vorschlag zur Unterrichtsvorbereitung. Das erleichtert den Arbeitsalltag massiv, ohne in die eigene Autonomie einzugreifen.

Die Pandemie war nicht nur für die Arbeitswelt, sondern auch für das Bildungssystem ein tiefer Einschnitt. Was bleibt von den neuen digitalen Lern- und Lehrformaten?

Technologisch gesehen gab es einen großen Sprung, was die synchrone Kommunikation über Programme wie Zoom oder Teams betrifft. Früher gab es vielleicht Skype, aber ab mehr als drei Personen im

Chat wurde es schnell kompliziert. Heute laufen solche Apps auch in größeren Gruppen stabil, auch die Nutzungskompetenz ist in der Breite da.

Inwiefern hat die Notwendigkeit von Remote Teaching, etwa über Online-Veranstaltungen, die Lehre nachhaltig verändert?

An Universitäten wie in Krems waren die unterschiedlichen Arbeitsmodi bereits etabliert. Neben Präsenzunterricht waren Selbstlernphasen vorgesehen, die vorher und nachher auf elektronischem Weg bestritten wurden. Heute integrieren wir mehr synchrone Online-Phasen oder bieten auch eine Hybrid-Teilnahme an Lehrveranstaltungen an, sofern das didaktisch möglich ist. Für Schulen war das Ganze sicher eine größere Veränderung, völlig kalt erwischte wurden auch Anbieter klassischer beruflicher Weiterbildung, die weder über die Infrastruktur noch die Lehrkultur verfügten.

Welche Bereiche bleiben eine Herausforderung?

Gerade im ländlichen Bereich bleibt die Infrastruktur, etwa eine funktionierende Internetverbindung, Thema. An Hochschulen muss es für die unterschiedlichen Settings, also etwa kleinere Gruppen mit Hybridteilnahme, geeignete Räume geben. Bisher existierten formalisierte Räume für Großgruppen, in Bibliotheken lernte man leise für sich. Gerade hybride Settings erfordern aber flexible Lösungen, die niederschwellig verwendet werden können und trotzdem Ruhe und Privatsphäre bieten.

Welche Rolle können technische Entwicklungen wie Virtual Reality und Augmented Reality dabei spielen?

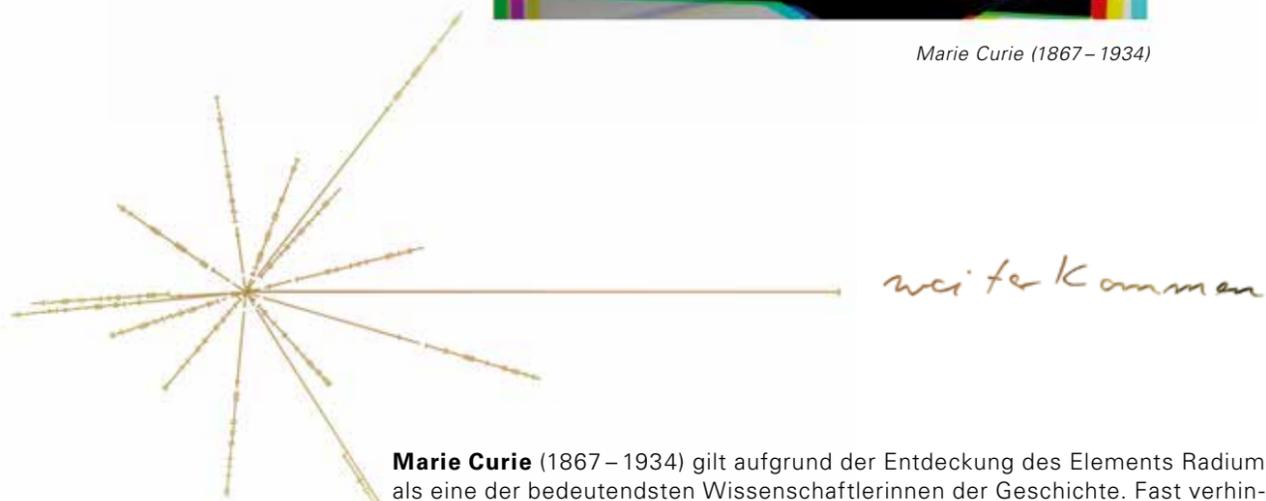
Vieles davon ist bis heute nicht ganz ausgereift und nur eine Spielerei. Was Hybrid-Settings betrifft, könnten AR und VR helfen, situationsbedingte Hürden der sozialen Interaktion abzubauen. Bei Lernmaterialien bleibe ich aber skeptisch. Da sorgt Augmented Reality vielleicht für einen kurzen Wow-Effekt, nachhaltig ist das aber nicht. Kosten und Nutzen stehen dafür einfach nicht im Verhältnis. ■

Martin Stepanek ist Wissenschaftsjournalist bei der Tageszeitung Der Standard.

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Stefan Oppl, MBA ist Dekan der Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur, wo er das Department für Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien leitet. Oppl lehrte und forschte an der Johannes Kepler Universität Linz, an der er sich in Wirtschaftsinformatik habilitierte. Er forscht u. a. zur Interaktion zwischen Mensch und Technologie sowie zu Unterstützungsinstrumenten für kollaborative Lernprozesse.



Marie Curie (1867–1934)



Marie Curie (1867–1934) gilt aufgrund der Entdeckung des Elements Radium als eine der bedeutendsten Wissenschaftlerinnen der Geschichte. Fast verhindert worden wäre das durch ihre Diskriminierung als Frau. Nachdem sie in ihrem Heimatland Polen als Frau nicht studieren durfte, zog sie nach Paris und begann mit 24 Jahren ein Studium der Mathematik und Physik an der Pariser Sorbonne. Trotz geringerer naturwissenschaftlicher Vorkenntnisse als ihre Kommiliton_innen machte sie nach nur zwei Jahren als Jahrgangsbeste ihren Abschluss in Physik und entdeckte das Element Radium. 1903 erhielt sie anteilig den Physik-Nobelpreis, 1911 jenen für Chemie.

Foto: Library of Congress; iStock

Weiterbildung europäisch neu denken

Was einmal schlicht „Weiterbildung“ hieß, kann der Schlüssel sein, um die großen Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen. Die Universitäten spielen bei der Renaissance des Lernens eine zentrale Rolle.

Von Cathren Landsgesell

Wenn in diesem Frühjahr zehn Universitäten im Rahmen der „European University for Academic Continuing Education“ (EU.ACE) beginnen, zusammenzuarbeiten, setzt dies einen bislang einzigartigen Impuls der universitären beziehungsweise wissenschaftlichen Weiterbildung. Unter dem Dach der EU.ACE haben zehn Universitäten aus zehn europäischen Ländern eine europäische Hochschul-Allianz gebildet im Rahmen der „European Universities“-Initiative der EU-Kommission zur Förderung von zukunftsorientierten europäischen Hochschulallianzen. Den Grundstein hierfür legte die Universität für Weiterbildung Krems als Koordinatorin zusammen mit vier Partnerinstitutionen bereits im Dezember 2022. EU.ACE will, so eine Kurzfassung des Mission Statements vom November 2023, „akademische Weiterbildung als zentrales Merkmal der Universitäten auf allen Ebenen und Disziplinen selbstverständlich machen“. Ein neues Verständnis von Weiterbildung soll mit Leben erfüllt werden.

„Das Thema lebenslanges Lernen und damit auch Weiterbildung müssen wir heute vor dem Hintergrund von tiefgehenden Veränderungen betrachten, die auch den Hochschulsektor betreffen“, erklärt Attila Pausits, der an der Universität für Weiterbildung Krems das Department für Hochschulforschung leitet. Pausits zählt auf: „Weiterbildung findet heute zunehmend auch außerhalb der etablierten Institutionen statt, informelle Bildung hat ein sehr viel größeres Gewicht als noch vor wenigen Jahren; die Geschwindigkeit, mit der sich Wissen weiterentwickelt, hat sich enorm beschleunigt.“



DANIELA TRANI

Dr.ⁱⁿ Daniela Trani ist Policy-Director der Universität Maastricht. Zuvor war sie Gründungsdirektorin der Young Universities for the Future of Europe (YUFE) Alliance. In dieser Funktion koordinierte Daniela Trani Strategie, Politik und öffentliche Angelegenheiten einer der ersten europäischen Universitäten, die den Weg für die Entwicklung der Universitäten der Zukunft ebneten.

„Bildung ist heute oft noch institutionell und auch zeitlich begrenzt auf bestimmte Lebensphasen. Das entspricht nicht der Idee des Lernens im Sinne einer ständigen Entwicklung und nicht den Anforderungen moderner Gesellschaften.“

Daniela Trani

nigt, und die Komplexität von Arbeits- und Lebenswelten nimmt stetig zu.“ Für Pausits heißt dies: Um tatsächlich lebensbegleitendes Lernen zu ermöglichen, muss sich das europäische Modell von Bildung und Weiterbildung verändern und ebenso die Universitäten. Doch wie könnte dieses neue Verständnis des Lernens aussehen?

Neue Anforderungen, neue Ziele

Daniela Trani arbeitet als Policy-Director an der Universität Maastricht in den Niederlanden. Von 2018 bis März 2023 war sie an der „European Universities“-Initiative beteiligt, zunächst als Mitentwicklerin und dann als Gründungsdirektorin der Young Univer-

sities for the Future of Europe (YUFE), einem Pilotprojekt der Europäischen Kommission im Rahmen des Europäischen Hochschulraums. „Bildung ist heute oft noch institutionell und auch zeitlich begrenzt: In der Biografie auf bestimmte Lebensphasen, die Ausbildung, und im Alltag auf die Zeit außerhalb der Arbeit, die Freizeit. Das entspricht aber nicht der Idee des Lernens im Sinne einer ständigen Entwicklung und nicht mehr den Anforderungen moderner Gesellschaften“, sagt sie.

Trani glaubt an eine Organisation von Bildung und Lernen, die die traditionelle Segmentierung – dort die Ausbildung und der Beruf, da die persönlichen Interessen, die in Volkshochschulkursen oder Hobby-Workshops ihren Platz haben – aufhebt und die sich auch entsprechend in der Organisation von Bildung und Lernen wiederfindet: „Lernen bedeutet eben nicht nur, zusätzliche akademische und nichtakademische Kompetenzen und Fähigkeiten zu erwerben, sondern auch die Auseinandersetzung mit Themen, die für die Gesellschaft, in der wir leben, relevant sind: Nachhaltigkeit, Demokratie, grüne Transformation etc. Wir können keine guten Fachkräfte und keine aktiven Bürgerinnen und Bürger sein, wenn wir uns nicht ständig weiterentwickeln und auch dabei unterstützt werden.“

Neue Aufgaben für die Universitäten

Dieses Verständnis von Bildung und Lernen im Dienst des Einzelnen und der Gesellschaft findet sich auf institutioneller Ebene unter anderem in der „European Universities“-Initiative der EU-Kommission wieder. Die Initiative „Europäische Hochschulen“ adressiert neben Universitäten und Hochschulen auch alle Bildungsträger und insbesondere zivilgesellschaftliche Akteure.

Der Anspruch der EU, das Verständnis von Bildung und Lernen entsprechend zu erweitern, steht allerdings im Gegensatz zu einer Realität, die auch aus Sicht von Attila Pausits immer noch stark an der Segmentierung festhält: „Lernen findet heute ja bereits nicht nur in Kursen, Workshops, Seminaren und dergleichen, sondern latent und permanent im Leben statt. Dies muss auch in den formalisierten Lehr- und Lernprozessen

berücksichtigt werden“, sagt Pausits. Außerhalb von renommierten Institutionen erworbene Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen haben dabei den Nachteil, dass eine formelle Anerkennung oft schwierig ist, weil EU-weite Standards fehlen. Das gilt insbesondere für informelles Lernen. „Da gibt es strukturelle Defizite bei der Validierung und auch Zertifizierung“, sagt Pausits, der in diesem Bereich eine der zukünftigen Aufgaben von Universitäten sieht. „Es gilt, die zwei Welten der Erwachsenenbildung und der wissenschaftlichen Weiterbildung zu verbinden. Das bedeutet, die jeweiligen Lernergebnisse von Kursen kompetenzorientiert zu beschreiben, zu dokumentieren und entsprechend zu zertifizieren, damit Weiterbildungen auch anerkannt werden können. Lernergebnisse müssen so formuliert werden, dass sie auch validiert werden können.“

Auf die Validierungsproblematik hat die EU ansatzweise mit dem Konzept der Micro-Credentials reagiert. Seit Sommer 2022 liegt eine Empfehlung des Rates der Europäischen Union dazu vor. Micro-Credentials sind Kompetenznachweise, die zu höheren Qualifikationen wie einem Bachelor- oder Masterabschluss kombiniert werden können. Im Konzept der sich konstituierenden Hochschulallianz EU.ACE ist die Entwicklung von Micro-Credentials neben dem Austausch von Studierenden und Personal sowie gemeinsamen Abschlüssen und Programmen eines der ersten gemeinsamen Ziele.

Die neue Rolle des Lernens

Um einem ganzheitlichen Verständnis der Bildung und des Lernens gerecht zu werden und der tatsächlichen Realität heutigen Lernens zu entsprechen, sollten Hochschulen außerdem versuchen, Metakompetenzen zu schulen, meint Pausits. „Das ist klassisch die Fähigkeit zu vermitteln, wie man lernt, aber auch Fähigkeiten zu fördern, die helfen, die eigenen Kompetenzen einzuschätzen und in der Weiterbildung die richtigen Entscheidungen zu treffen.“

Immer mehr Unternehmen in den Niederlanden versuchen, ihren Mitarbeiter_innen mehr Zeit für Bildungsaktivitäten zu geben – auch wenn diese nicht unmittelbar

mit dem Beruf zu tun haben, berichtet Trani. „Dass Weiterbildungen dazu beitragen, dass es Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gut geht, ist wohl den meisten Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern bewusst. Ein großes Problem ist allerdings, dass wir im Arbeitsleben generell oft nicht genug Zeit zum Nachdenken, Innehalten und Lernen haben. Das ist aber essenziell, um kreativ und innovativ zu sein“, so Trani.

Bei der Weiterbildung geht es nicht nur um individuelles Wohlergehen und Selbstverwirklichung. Weiterbildung hat vielmehr eine positive Wirkung auf die gesamte Gesellschaft: „Wenn Menschen neben der Arbeit Zeit haben, neue Fähigkeiten zu lernen, erhöhen sie die Mobilität zwischen den Sektoren. Eine Krankenschwester zum Beispiel, die die Möglichkeit hat, in einem Kurs zu unterrichten, wird vielleicht feststellen, dass es ihr Spaß macht und sie ein Talent als Lehrerin hat.“ Dieser Gedanke ist beispielsweise auch bei der EU Skills Agenda tragend. In dieser spielt intersektorale und interdisziplinäre Weiterbildung eine zentrale Rolle.

Der Generationenwechsel in der Arbeitswelt könnte dazu beitragen, dass Weiterbildung und Lernen künftig automatisch eine noch größere Rolle spielen, weil jüngere Menschen andere Erwartungen an Studium und Ausbildung haben, die eher auf permanente (auch wissenschaftliche) Weiterentwicklung abzielen, wie aus der Shell-Jugendstudie 2019 hervorgeht. Das damit verbundene Verständnis von Lernen und Bildung ist besser angepasst an eine sich schnell verändernde Gesellschaft. „Dass man sich nur aus ganz zielgerichteten Nützlichkeitsabwägungen weiterbildet, war ja in Reinform noch nie der Fall“, so Pausits. „Es geht immer auch um Neuorientierung und damit Öffnung für neue Fähigkeiten und Tätigkeiten. Das ist dann eine Neuorientierung, die auch die Bildungsorganisation verändert und gesamtgesellschaftlich passiert. Aber alles in kleinen Schritten.“ ■

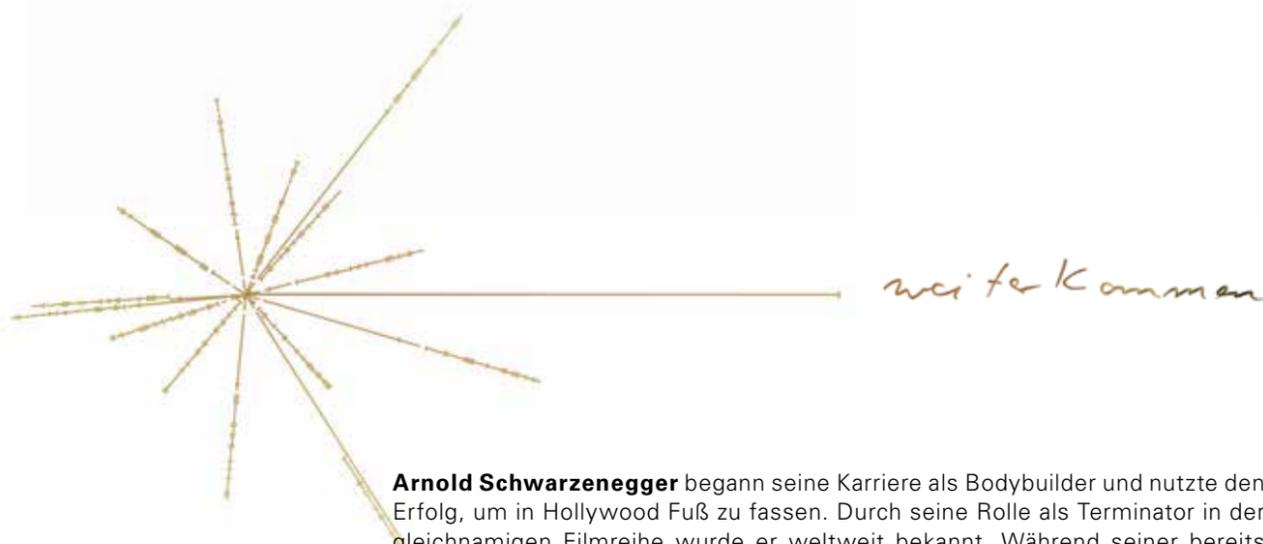


ATTILA PAUSITS

Univ.-Prof. Dkfm. Dr. habil. Attila Pausits ist Leiter des Departments für Hochschulforschung der Universität für Weiterbildung Krems und des dortigen Zentrums für Bildungsmanagement und Hochschulentwicklung. Er ist außerdem Vorsitzender der European Higher Education Society (EAIR) und Akademischer Leiter des Erasmus-Mundus-Master-Programms Master in Research and Innovation in Higher Education.



Arnold Schwarzenegger (geb. 1947)



Arnold Schwarzenegger begann seine Karriere als Bodybuilder und nutzte den Erfolg, um in Hollywood Fuß zu fassen. Durch seine Rolle als Terminator in der gleichnamigen Filmreihe wurde er weltweit bekannt. Während seiner bereits mehr als erfolgreichen Karriere und trotz eingeschränkter Studienmöglichkeiten infolge seines Visums begann Schwarzenegger an der Universität Wiscconsin das Studium der Betriebswirtschaftslehre und schloss mit einem Bachelor-Grad ab. Danach vertiefte er seine Karriere als Schauspieler. Sein Engagement als Politiker gipfelte in der Wahl zum Gouverneur von Kalifornien 2003.

Foto: Georges Biard; iStock

Globale Welterweiterung

Ein Blick nach Kanada, Singapur und Irland zeigt, dass Weiterbildung und lebensbegleitendes Lernen das Potenzial haben, die zeitlichen und räumlichen Grenzen von Bildung und Lernen dauerhaft zu verschieben.

Von Cathren Landsgesell

George Iwama ist eigentlich Zoologe, aber vor allem ein Visionär, was die Zukunft universitärer Weiterbildung betrifft. „Ich stelle mir vor, dass Studienangebote noch offener und inklusiver werden: Disziplinen, Ort und Zeit des Studierens – alles kann sich von den jetzigen Strukturen lösen und umfassende Bildung ermöglichen“, sagt er.

Was Iwama formuliert, entspricht relativ genau dem, was internationale Organisationen wie die UNESCO sich schon 1972 für Bildung und Weiterbildung wünschten. Bildung als Weg, nicht als Ziel. „Wir sollten uns nicht mehr eifrig und ein für alle Mal Wissen aneignen, sondern lernen, wie wir ein Leben lang einen sich ständig weiterentwickelnden Wissensschatz aufbauen können – ‚lernen zu sein‘“, schreibt Edgar Faure im Vorwort zu dem unter seinem Vorsitz verfassten Bericht „Learning to Be.

The World of Education Today and Tomorrow“. Es ist dieser Bericht und dieses Vorwort, in dem zum ersten Mal vom lebenslangen Lernen die Rede ist, dessen Ziel nicht eine Ausbildung ist, die begonnen und abgeschlossen wird, sondern Bildung zum „ganzen Menschen“. Auch die Universitäten haben sich seither an der Realisierung der Vision beteiligt.

Beispiel Kanada

„Wir beobachten schon seit einigen Jahren, dass Studierende Ort und Struktur ihres Studiums lieber selbst wählen und weniger gewillt sind, sich in die üblichen Strukturen der formalen Bildung einzufügen. Sie sind viel offener und vor allem international orientiert“, sagt George Iwama, der sich in seiner Zeit als Präsident und Vizerektor der Quest University und der University of Northern British Columbia (UNBC) >>



GEORGE IWAMA

Dr. George Iwama ist emeritierter Präsident der Qwest University, außerordentlicher Professor für Zoologie an der UBC, Gastprofessor an der Ryukyu University in Okinawa, Japan und Mitglied des Direktoriums des LaSalle College Vancouver.



SUSANNA LEONG

Prof.ⁱⁿ Susanna Leong LL.M ist Rechtswissenschaftlerin und Vize-Provost (Masterprogramme und lebenslange Bildung) der National University of Singapore, Dekanin der dortigen School of Continuing and Lifelong Education sowie Professorin für Strategie und Politik.

für eine Erweiterung der disziplinären und räumlichen Grenzen der universitären Weiterbildung starkgemacht hat.

Als es mit der Covid-Pandemie selbstverständlich wurde, Lehrveranstaltungen „hybrid“ für die Teilnahme online und offline zu konzipieren, erhöhten sich die Freiheitsgrade, erklärt er. Ein besonders erfolgreiches Format der UNBC in Kooperation mit weiteren Universitäten in Kanada und Japan war etwa eine Studienreihe im Bereich Gender Studies, die vollkommen virtuell stattfand, und zwar für Studierende in Kanada und in Japan: „Die Zeitzonen überlappen sich von zwei Uhr am Nachmittag bis sechs Uhr am Abend. Das konnten wir nutzen für ein multinationales und eigentlich kontinentübergreifendes Angebot“, erzählt Iwama, der die Idee weiterdenkt. Es seien etwa neue Studienrichtungen oder Vertiefungen möglich: „Warum nicht kollaborative Arctic Studies oder Pacific Studies anbieten?“

Speziell die universitäre Weiterbildung, die in Zukunft kein Add-on mehr sein wird, könne derartige Angebote machen – und auf diese Weise auch internationale Studierende und Lehrende gewinnen. „Die räumlichen und zeitlichen Grenzen des Lernens lösen sich auf, auch die Unterscheidung von formaler Bildung und Weiterbildung. Das Lernen wird von selbst eine globale Perspektive bekommen“, ist Iwama überzeugt.

Beispiel Singapur

Das Konzept des lebensbegleitenden Lernens ist an der National University of Singapore (NUS) bereits seit ihrer Gründung 1905 verankert. Weiter- und Ausbildung werden nicht als getrennte Bereiche betrachtet, sondern sind an der NUS integriert: „Indem wir die Ausbildung mit der beruflichen Weiterbildung verknüpfen, wollen wir einen flexiblen Lehrplan schaffen, der kritisches Denken und die Kompetenzen des 21. Jahrhunderts fördert“, sagt Susanna Leong, Vizeprovost (Master-Programme und lebensbegleitendes Lernen) sowie Dekanin der Schule für Weiterbildung und lebensbegleitendes Lernen der NUS.

Die Programme der NUS sind multi- und interdisziplinär ausgerichtet. „Wir arbeiten eng mit öffentlichen Stellen, Unternehmen

und Wissenschaftlern zusammen, um Qualifikations- und Wissenslücken zu schließen und so das Wachstum und die Entwicklung von vier Schlüsselbereichen der Wirtschaft zu unterstützen: Green, Digital, Care und Industrie 4.0“, fasst Leong zusammen.

Die größten Triebkräfte des Wandels seien heute Technologien, die vor allem bewirken, dass Veränderungen beschleunigt stattfinden. „Jede Epoche in der Geschichte ist wohl transformativ, der einzige Unterschied ist die Geschwindigkeit des Wandels“, so Leong. Singapur insgesamt sei es seit der Skills-Future-Bewegung ab 2015 gelungen,

„Lebensbegleitendes Lernen ist ein organisches Konstrukt – es entwickelt sich weiter, wenn sich die Menschheit weiterentwickelt.“

Susanna Leong

ein vielfältiges Ökosystem kontinuierlichen Lernens zu entwickeln, das durch das Bildungsministerium aktiv gefördert wird. „Lebensbegleitendes Lernen ist ein organisches Konstrukt – es entwickelt sich weiter, wenn sich die Menschheit weiterentwickelt. In Anbetracht der sich ständig weiterentwickelnden Arbeitswelt, der Anforderungen am Arbeitsplatz, der technologischen und der geopolitischen Gegebenheiten gehen wir davon aus, dass lebensbegleitendes Lernen in Zukunft noch stärker im Bildungssystem verankert sein wird. Unsere Verant-

wortung als Hochschule besteht darin, die Nase vorn zu haben und unseren Studierenden bei der Suche nach Lösungen für die Probleme von morgen Wachstum und Entwicklung zu ermöglichen.“

Beispiel Irland

Emanzipation und Selbstbestimmung könnte man als Leitmotive der Erwachsenenbildung am University College Cork nennen. Dort ist das älteste Zentrum für Weiterbildung in Irland beheimatet. Zwar wurde das Zentrum ACE (Adult Continuing Education) erst 1946 gegründet, doch seine Ursprünge reichen ins 19. und frühe 20. Jahrhundert zurück, wie Séamus Ó Tuama, Direktor des ACE, erklärt: „1911 etablierte der damalige Präsident des College, Bertram Windle, die Erwachsenenbildung am College; einer der wichtigsten Anführer der irischen Unabhängigkeitsbewegung, James Connolly, schrieb ein Programm für die Weiterbildung an dieser Universität und Alfred O’Rahilly, ab 1943 Präsident des College und ebenfalls in der irischen Unabhängigkeitsbewegung aktiv, war es, der dieses Zentrum schließlich gründete.“

Weiterbildung und Erwachsenenbildung standen und stehen heute noch im Zeichen einer inklusiven Universität. Das University College Cork – einer ihrer berühmtesten Professoren war George Boole – war eines der ersten in Irland, das sich auch an die Landbevölkerung wandte und auch Frauen eine Ausbildung ermöglichte, Alfred O’Rahilly

entwickelte eigene Erwachsenenbildungsprogramme für diese Zielgruppe. „Schon direkt nach der Unabhängigkeit Irlands 1922 lag der Schwerpunkt in der Bildung ganz klar auf der Ermächtigung der Menschen“, so Ó Tuama. Diese Ausrichtung behielt das UCC bei.

Der Fokus ist auch heute noch auf Demokratie und Teilhabe ausgerichtet. Weiterbildung steht im Dienste nicht nur einer Berufsausbildung, sondern – im Sinne der Vision der Vereinten Nationen von 1972 – im Dienste der sozialen und politischen Teilhabe. Überall in der Republik Irland, an den Universitäten ebenso wie in anderen Bildungseinrichtungen wurden Angebote für die Erwachsenenbildung geschaffen. Über die Jahrzehnte trug der Ansatz Früchte. Bildung und Weiterbildung hätten einen entscheidenden Anteil daran gehabt, dass sich Irland von einem „sehr konservativen“ Land zu einem der liberalsten Länder Europas entwickeln konnte.

Bildung hat einen automatischen Feedbackloop. Ó Tuama erklärt es so: „Wenn Menschen länger in Ausbildung sind, wie in Irland ab den späten 1960er und frühen 1970er Jahren, ändert sich das Verständnis von Bildung auch für diejenigen, die nicht an einer Universität sind. Je verbreiteter Bildung ist – gleichgültig auf welchem formalen Niveau –, desto mehr wird Bildung als Teil des Lebens gesehen und nicht mehr als eine abzuschließende Etappe und umso mehr Menschen nutzen die Chancen von Wissen und Weiterbildung.“ ■



SÉAMUS Ó TUAMA

Dr. Séamus Ó Tuama ist Politikwissenschaftler und leitet als Direktor das ACE (Adult Continuing Education) am University College Cork, wo er am Department of Government Politikwissenschaften lehrt.

Fotos: Iwama © Carolina Gonzalez; Ó Tuama © University College Cork

ANZEIGE

IMMOstats
Statistische Auswertungen von Kaufvertragsdaten

IMMObase
Ihr bequemer Zugang zu den österreichischen Bundesdatenbanken

IMMOdeveloper
Die transparente Bauprojektatenbank

IMMOmapping
Immobilientransaktionen geografisch visualisiert

IMMOvaluation
Professionelle Immobilienbewertung mit IMMOUnited Kaufvertragsdaten

IMABIS
Komplette statistische Analyse des gesamten Online-Immobilienangebotsmarktes

IU2GO
Grundbuch, Kaufvertragsdaten und Bauprojektinformationen am Smartphone immer dabei

IMMOmapping
Grundbuchdaten zum FLAT-Tarif

Alles aus einer Hand!
www.IMMOUnited.com

IMMO UNITED
Ihre Grundbuchexperten

Synthese aus Mensch & KI

Wie teilen sich in Zukunft Lehrkräfte und Künstliche Intelligenz die Aufgaben? Im Zentrum für Digitalisierung im Lebensbegleitenden Lernen gibt es gegenwärtig gleich mehrere Aktivitäten, die KI im Fokus von Lernen und Lehren betrachten und die Potenziale aufzeigen.

Von Christian Scherl

Je komplexer Lerninhalte in einem Studiengang werden, desto stärker sind Lehrkräfte gefordert, den Stoff möglichst verständlich an die Kursteilnehmenden zu vermitteln. Mit Hilfe der Künstlichen Intelligenz kann der Wirkungsgrad der Lernmethoden optimiert werden, indem die KI zum Beispiel den Lerntransfer überprüft. In einer Kooperation mit dem Know Center in Graz setzt die Universität für Weiterbildung Krems auf Artificial Intelligence Conversational Agents, also Chatbots, die als virtueller Assistent den Lernenden und Lehrenden Feedback geben und Reflexionsprozesse anregen. „Zum Beispiel kann der Chatbot abfragen, welche Lerninhalte von den Studierenden bereits im Arbeitsprozess integriert werden, bzw. kann er anregen, gewisse Lernstoffe einzusetzen“, erklärt Tobias Ley, Leiter des Zentrums für Digitalisierung im Lebensbegleitenden Lernen. Entwickelt werden die Chatbots vom Know Center, das zu den führenden europäischen Innovations- und Spitzenforschungszentren für vertrauenswürdige KI und Data Science zählt. Das Team versucht, das Intel-

lignenzniveau der Chatbots kontinuierlich zu steigern. „Mit jedem Gespräch können die Chatbots dazulernen. Angedacht ist, dass sie sich bei den jeweiligen Gesprächspartnern die Inhalte merken, damit tiefsinnige Reflexionen entstehen können“, sagt Ley. Der Chatbot fragt im Vorfeld die Transferabsichten der Studierenden ab und kontrolliert danach den tatsächlich erfolgten Transfer. „Die Praxis zeigt, dass es häufig Barrieren gibt, die eine geplante Umsetzung erschweren. Diese Hürden sollen durch die KI-Assistenz abgebaut werden.“ Auch die Lehrkräfte erhalten durch die Chatbot-Konversationen wertvolle Erkenntnisse. Einerseits lässt sich bei jedem einzelnen Kursteilnehmenden überprüfen, ob eine individuelle Intervention notwendig ist, andererseits zeigt sich die allgemeine Effizienz der Lehrmethode.

Optimales Lerndesign

In einem Projekt mit der Universität Valladolid in Spanien untersucht die Kremser Universität, wie durch die Assistenz von Künstlicher Intelligenz Lehrenden die Gestaltung

des Unterrichts erleichtert werden kann. Basis bildet die Plattform Graasp, die digitale Bildung fördert. „Sie wird in vielen europäischen Ländern genutzt, um Lehrer_innen bei der Gestaltung von Lernaktivitäten zu unterstützen“, erklärt Gerti Pishtari, der bei diesem Projekt im Team von Tobias Ley mitarbeitet. „Beim Lerndesign werden Ziele definiert und Lernaktivitäten entworfen, die optimalerweise zu diesen Zielen führen sollen. Verfügen die Lehrkräfte nicht über die erforderlichen Schulungen, verfehlen die Aktivitäten häufig die Ziele. Mit KI-Unterstützung lassen sich die Inhalte analysieren. Sie gibt Feedback, ob der eingeschlagene Weg zum Erfolg führt oder nicht.“ Vor allem unerfahrene Lehrer profitieren von dieser Innovation. „Unsere Aufgabe ist nun, Algorithmen zu liefern, die automatisch die Lerninhalte analysieren und Treffer zu den Zielen herstellen können“, sagt Pishtari.

Es braucht Vertrauen

Nächster Schritt wäre, dieses Tool nicht nur beim Lehrdesign einzusetzen, sondern auch direkt im Unterricht. Hierfür hat sich ein Konsortium aus führenden europäischen Forschungseinrichtungen gebildet, um die Auswirkungen von KI auf den Lehrberuf zu analysieren. Dazu kooperiert die UWK unter anderem mit Universitäten in Tallinn (Estland), Oulu (Finnland), London (England), Radboud (Niederlande) und Bochum (Deutschland), um die Auswirkungen von KI auf den Lehrberuf zu analysieren. Ein Forschungsantrag ist für 2024 geplant.

Mit einigen dieser Partner hat die UWK bereits Kooperationserfahrung. So versucht man zum Beispiel mit der Tallinn University und dem University College London die besten hybriden Lehrer-KI-Modelle zu identifizieren. „Wir forschen, welche Aufgaben der Lehrkräfte zukünftig von KI übernommen werden können und wie man ein optimales Zusammenspiel von Mensch und KI erzielt“, sagt Ley. Bei Gruppenarbeiten stehen z. B. meist nicht genug Lehrkräfte zur Verfügung, damit alle Gruppen durchgehend betreut werden können. Hier kann die KI Abhilfe schaffen, indem sie die Gruppen „überwacht“ und bei auftretenden Schwierigkeiten den Lehrer darauf aufmerksam macht. Neben Inhalt und Konversation können auch aufgrund von Mimik oder Körperhaltung Aufmerksamkeitsdefizite festgestellt werden. „Es braucht noch Entwicklungszeit, damit es zu keinen Fehlinterpretationen kommt“, wirft Ley ein. Nicht minder herausfordernd ist es, dass die Lehrkräfte mehr Vertrauen in KI im Unterricht fassen. Das Projekt „Human-Centered Development and Deployment of AI“, bei dem die UWK ebenfalls mit dem Know Center kooperiert, soll die Vertrauenswürdigkeit von KI steigern, indem Mittel untersucht werden, um sowohl die menschenfreundliche Entwicklung von KI als auch den menschenfreundlichen Einsatz von KI zu gewährleisten. Denn neben Datenschutz, Transparenz und Fairness tragen menschliche und pädagogische Faktoren zu Vertrauen bei, werden aber in der Entwicklung von KI derzeit noch eher vernachlässigt. ■

Die Projekte

Basis der genannten Projekte sind verschiedene Forschungsk Kooperationen des Zentrums für Digitalisierung im Lebensbegleitenden Lernen an der Universität für Weiterbildung Krems zur „Rolle von Lehrkräften und KI“ mit den Universitäten Tallinn (Estland), Valladolid (Spanien), Oulu (Finnland), Radboud (Niederlande), Bochum (Deutschland) und London (Großbritannien).

Zum Forschungsprojekt „Human-Centered Development and Deployment of AI“:

Laufzeit: 2023 – 2026 | Förderungsgeber: FFG | Partner: Know Center



TOBIAS LEY

Univ.-Prof. Dr. Tobias Ley hält die Universitätsprofessur für Weiterbildungsprozesse in digital gestützten Lehr- und Lernräumen an der Universität für Weiterbildung Krems. Dort fungiert er als Leiter des Zentrums für Digitalisierung im Lebensbegleitenden Lernen.



GERTI PISHTARI

Gerti Pishtari, PhD forscht am Zentrum für Digitalisierung im Lebensbegleitenden Lernen, Department für Weiterbildungsforschung und Bildungstechnologien der Universität für Weiterbildung Krems.



Forschung im Dialog

*Als Assistenz-Professorin am Zentrum für transdisziplinäre Weiterbildungsforschung untersucht **Filiz Keser Aschenberger** die Auswirkungen von Weiterbildung und lebenslangem Lernen auf unsere Gesellschaft. Ihr Wunsch: diese Effekte umfassend und multiperspektivisch mittels innovativer empirischer Methoden untersuchen zu können.*

Von Christina Badelt



Weiterbildung und lebensbegleitendes Lernen sind nicht nur für Individuen von Bedeutung, sondern können als Schlüssel zur Bewältigung verschiedener Herausforderungen in Gesellschaft und Wirtschaft beitragen: etwa bei der Gestaltung künftiger Qualifikationen, bei der Steigerung des Qualifikationsniveaus, der Umschulung von Arbeitskräften oder als Fundament für nachhaltige und multikulturelle Gesellschaften. Weiterbildung fördert außerdem das Demokratieverständnis und ist ein wichtiger Faktor gegen Armut und für soziale Inklusion, ist Filiz Keser Aschenberger, Erziehungswissenschaftlerin am Zentrum für transdisziplinäre Weiterbildungsforschung der Universität für Weiterbildung Krems, überzeugt. „Die transdisziplinäre Weiterbildungsforschung bietet uns dafür die notwendigen Instrumente und Grundlagen, um evidenzbasierte Lösungen zu entwickeln. Ein ganzheitliches Verständnis zu lebensbegleitendem Lernen ist mindestens genauso wichtig wie die unmittelbare Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen

Problemen und Herausforderungen, die auf einem soliden theoretischen Hintergrund beruhen muss.“

Weiterbildungsforschung ist an der Universität für Weiterbildung Krems einer der fünf gesamtuniversitären Forschungsschwerpunkte. Das Merkmal: ihr transdisziplinärer Ansatz. Erkenntnisse entstehen im engen Austausch zwischen wissenschaftlichen Disziplinen unter Einbezug der Praxis. „Wir haben bisher eng mit der Psychologie, der Soziologie, den Technik- und Politikwissenschaften, Kunst und Kultur, Medizin und Gesundheitswissenschaften sowie der Architektur zusammengearbeitet, um gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen.“ Das umfasst etwa Untersuchungen von physischen Lernumgebungen und ihren Auswirkungen auf Lernergebnisse und Lehrmethoden und geht bis hin zum Einsatz von Bildungstechnologien in der Erwachsenen- und Weiterbildung oder betrieblichen Weiterbildung und Professionalisierung sowie Migrationsforschung. „Besonders wichtig ist mir der Fokus auf die Integration von Migrant_innen in die Gesellschaft durch Bildung. Konkret geht

es hier beispielsweise um die Analyse der Lernbedürfnisse sowie die Rolle des Lernens und der Erwachsenenbildung im Leben von Migrant_innen. Auch die Validierung und Anerkennung früherer Lernerfahrungen ist hier ein hoch relevantes Thema.“

Lernräume und Demenz

Aktuell befasst sich Aschenberger mit Lernräumen. Im ERASMUS+-Projekt NILS wird untersucht, wie informelle und nichtkonventionelle Lernräume in der Hochschulbildung in verschiedenen Ländern und Regionen genutzt werden. Die Universität für Weiterbildung Krems arbeitet dazu mit Partnerhochschulen in Deutschland, Italien, der Türkei und in Litauen zusammen. Das Team erarbeitet Tools und Richtlinien für Nutzer_innen, um integrative informelle Lernumgebungen zu fördern, die dem Lernen und dem Wohlbefinden förderlich sind. Die im Projektteam vertretenen Disziplinen reichen von der Erziehungswissenschaft über die Architektur, Informatik, visuelle und digitale Studien bis hin zur Psychologie, Soziologie und Kommunikationswissenschaft. Die ersten Ergebnisse, so Aschenberger, zeigten, dass es nicht immer neue Räume für optimale Lernerfolge brauche, sondern es auf die gute Organisation des Vorhandenen ankomme.

Weitere Projekte, an denen sie beteiligt war, widmeten sich verlässlichen Gesundheitsinformationen, den Lernbiografien von Frauen mit Migrationshintergrund sowie der Untersuchung, inwieweit Weiterbildung zur Verhinderung von Demenz beitragen kann.

Internationale Erfahrung

Filiz Keser Aschenberger absolvierte ihr Studium in der Türkei, wo sie danach für erstklassige Institutionen als Akademikerin in den Erziehungswissenschaften tätig war. Daran schlossen sich weitere Studien- und Forschungsaufenthalte im Ausland an, unter anderem als Fulbright-Stipendiatin in den USA, ehe sie im Jahr 2011 nach Wien zog, wo sie als Dozentin und Forscherin an der Universität Wien sowohl an Lehr- als auch an Forschungsprojekten mitwirkte. Ihr akademischer Weg führte sie dann

2014 für eine Postdoc-Stelle an die Universität für Weiterbildung Krems. „Hier habe ich mich dann auf die Forschung zu Erwachsenen- und Weiterbildung spezialisiert.“ Als Assistenzprofessorin für Weiterbildungsforschung und Erziehungswissenschaften ist sie heute sowohl in der Lehre als auch in der Forschung tätig.

„Besonders wichtig ist mir der Fokus auf die Integration von Migrant_innen in die Gesellschaft durch Bildung.“

Filiz Keser Aschenberger

Wunsch nach breiter Evidenz

In ihrer Forschungsarbeit möchte Filiz Keser Aschenberger künftig vor allem die Wirkung des Lernens im Erwachsenenalter über den unmittelbaren Kompetenzaufbau hinaus weiter untersuchen. „Mein Ziel ist die Erstellung eines evidenzbasierten Rahmens für die Beschreibung der Effekte der Erwachsenenbildung auf Gesundheit, Wohlbefinden, soziale Eingliederung und Demokratie. Längsschnittstudien, die Personen über längere Zeiträume hinweg begleiten, könnten beispielsweise ein differenziertes Verständnis der komplexen Zusammenhänge in diesem Bereich ermöglichen und so dabei helfen, zielgerichtete und bedarfsgerechte Angebote in der Erwachsenenbildung zu schaffen.“ Solche Vorhaben brauchen natürlich entsprechende Finanzierung. Die Erziehungswissenschaftlerin wünscht sich dafür eine Ausweitung der Finanzierungsmöglichkeiten in der Erwachsenen- und Weiterbildung auf EU-Ebene. ■

Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Filiz Keser Aschenberger, MA forscht am Department für Weiterbildung und Bildungstechnologien der Universität für Weiterbildung Krems, wo sie seit 2014 tätig ist. Sie studierte Erziehungswissenschaften und promovierte 2012 an der Middle East Technical University, Ankara, Türkei, wo sie davor als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften auch forschte. Zwischen 2011 und 2021 war Aschenberger Lehrbeauftragte am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien.

Inklusive Bildung

*Wir müssen Strukturen schaffen, die es allen Menschen ermöglichen, an der Gesellschaft teilzuhaben. Dieser Aufgabe widmet sich **Anneliese Franz** mit viel Freude und Energie.*

Von Ilse Königstetter

Mit jungen Menschen zu arbeiten, sie zu fördern und mit Augenmaß zu fordern, hat Anneliese Franz schon früh interessiert. Deshalb entschied sie sich zunächst für eine Lehramtsausbildung für die Hauptschule mit den Fächern Deutsch, Bildnerische Erziehung, Geometrisches Zeichnen und außerschulische Jugendberziehung. Da es in den 90er Jahren für Pflichtschullehrer_innen nahezu unmöglich war, eine Anstellung zu bekommen, ging die gebürtige Grazerin in die Privatwirtschaft und arbeitete einige Zeit im Chefsekretariat und Marketing eines Grazer Modeunternehmens. Nach den Geburten ihrer beiden Söhne managte sie ein paar Jahre den Familienalltag. Parallel dazu absolvierte sie eine Ausbildung zur Förderung von Kindern bei Lese-Rechtschreibstörung und Legasthenie und war auf selbstständiger Basis in diesem Förderbereich tätig. 2010 wurde sie vom Vizerektorat an die KPH Graz (damals noch Kirchliche Pädagogische Hochschule der Diözese Graz-Seckau, heute Private Pädagogische Hochschule Augustinum) geholt, um dort in der Fortbildungsordination zu arbeiten und an der angeschlossenen Praxisechule zu

unterrichten. Später wechselte Anneliese Franz in den Hochschulbereich, wo sie in diversen Förderbereichen beschäftigt war. Während ihrer elfjährigen Tätigkeit am Augustinum widmete sie sich im Fachbereich Deutsch bereits dem Thema Inklusion. Seit 2021 arbeitet Anneliese Franz für atempo, einen im Jahr 2000 in Graz gegründeten gemeinnützigen Verein zur Gleichstellung von Menschen. Sie leitet dort den Bereich Digitale Bildung.

Digitales Lernen ist essenziell

atempo unterstützt junge Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen nach Beendigung ihrer Schulpflicht beim erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben. Dazu hat der Verein ein breites Bildungsangebot entwickelt, das an individuelle Bedürfnisse angepasst wird. Zu den Inhalten gehören zum Beispiel Gartenarbeit, Restaurant und Service, Büro- und PC-Arbeit, Social Skills, u. v. m. Ziel ist es, junge Menschen in ihren Stärken zu fördern und sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Um dies zu erreichen, kommt man heute in vielen Bereichen um den Einsatz digitaler Medien nicht herum. Und deren Hand-

habung will gelernt sein. „Digitale Medien haben ein großes Potenzial, unsere Teilnehmenden in verschiedenen Lernprozessen und in der Bewältigung von Alltags- und Arbeitssituationen zu unterstützen“, weiß Anneliese Franz aus Erfahrung. Dazu müssen die jungen Menschen individuell und in passender Form angeleitet werden und in ihrem Tempo arbeiten können. Dann stellen sich für viele Teilnehmende, die bis dato in ihrer Schullaufbahn hauptsächlich von negativen Erfahrungen geprägt sind, mitunter schöne Erfolgserlebnisse ein. Ein Projekt, das der Pädagogin besonders am Herzen liegt, ist jenes der Ausbildung von sogenannten „DigiCoaches“. In der Praxis sieht das so aus, dass Personen, die selbst Lernschwierigkeiten haben, Schüler_innen und Lehrpersonen als „DigiCoaches“ in der digitalen Welt unterstützen. „Das führt nicht nur zu einem besseren Selbstwert der Teilnehmenden, sondern auch dazu, dass Schüler_innen, die unter Umständen selbst Einschränkungen haben, mögliche Chancen für sich erkennen“, beschreibt Anneliese Franz gelebte Inklusion.

Innovatives Forschungsprojekt

Um den Bereich digitales Lernen in ihrem Berufsfeld weiterzuentwickeln, hat sich Anneliese Franz nahezu gleichzeitig mit ihrem Eintritt bei atempo entschlossen, an der Universität für Weiterbildung Krems den Masterlehrgang „eEducation – Digitales Lern Design“ zu absolvieren. „Ich hatte gehofft, dass es in diesem Rahmen möglich sein würde, Lehren und Lernen inklusiv zu denken“, beschreibt die nunmehr Ex-Studierende ihre Erwartungen. Und sie wurde nicht enttäuscht: „Es war möglich, sowohl während des Studiums in den Lehrveranstaltungen als auch dann im Zuge meiner Master-Thesis auf meine Zielgruppe zu fokussieren.“ Das war ihr umso wichtiger, als es bislang kaum Forschungsarbeiten dazu gibt. Ihre Master-Thesis zum Thema „Wie erfahren Menschen mit Lernschwierigkeiten die Teilhabe an digitalen Lernumgebungen?“ war als inklusives und partizipatives Forschungsprojekt mit 13 inklusiven Testpersonen konzipiert. Die daraus resultierenden Folgerungen waren für die Wissenschaftlerin ermutigend. „Wenn man



mit den richtigen Lernmaterialien arbeitet und individuelle Unterstützung anbietet, ist eine viel bessere Teilhabe möglich“, so Anneliese Franz. „Es war spannend, gemeinsam mit der Zielgruppe einen Katalog mit Handlungsempfehlungen entwickeln zu können, der zeigt, dass digitale Lernumgebungen vielfältige Chancen bieten, um Teilhabe in der Erwachsenenbildung zu ermöglichen, und dass man durchaus inklusiv denken darf.“

Gut organisiert – perfekt unterstützt

Dass Anneliese Franz diese herausfordernde Zeit der Doppel- und Dreifachbelastung gut überstanden hat, ist ihrem Organisationstalent, ihrer Fokussiertheit und vor allem „der Unterstützung und dem Verständnis meiner Familie und meines Freundeskreises zu verdanken“. Etwas Yoga zu praktizieren und gelegentlich Zeit in der Natur zu verbringen, hat sie zumindest dann und wann geschafft. Größere Wanderungen und Reisen werden erst jetzt, nach Studienabschluss, wieder möglich sein. An eine größere Ruhepause denkt sie allerdings nicht, denn sie brennt für ihre Tätigkeit und hat viele Perspektiven: „Ich will nicht müde werden, im Bereich der Inklusion weiter voranzugehen und nach immer neuen Möglichkeiten zu schauen.“ Großes Potenzial sieht sie auch in Künstlicher Intelligenz. „Es gibt bereits KI-basierte Tools, die Texte vollautomatisch so vereinfachen, dass die Sprache für jeden und jede verständlich wird.“ ■

Anneliese Franz, BEd, MA, studierte von 1993 bis 1996 Lehramt für Hauptschule an der PÄDAK Eggenberg, von 2014 bis 2016 absolvierte sie den Hochschulabschluss an der PH Kärnten und KPH Edith Stein, ab 2010 an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum in Graz. Seit 2021 arbeitet Franz bei atempo in der Funktion der Leiterin Digitale Bildung. Von 2021 bis 2023 absolvierte sie das Masterstudium „eEducation – Digitales Lern Design“ an der Universität für Weiterbildung Krems (zu ihrer Master-These siehe Seite 73).

Campus Krems



ICOM-CC

Patricia Engel in Vorstand gewählt

Die Fachkompetenz der Universität für Weiterbildung Krems in der Schriftguterhaltung ist international gefragt. Dies untermauerte die Wahl von Dr.ⁱⁿ habil. *Patricia Engel*, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Research Lab Nachhaltiges Baukulturelles Erbe an der Universität für Weiterbildung Krems, in den Vorstand des internationalen Konservierungskomitees des Museumsrats, ICOM-CC. Das international bedeutende Komitee setzt sich mit global relevanten Fragen zur Konservierung und Restaurierung musealer Exponate auseinander und gibt dazu international gültige Empfehlungen heraus.

Auszeichnung

Großes Goldenes Ehrenzeichen an Friedrich Faulhammer



Im September 2023 wurde Mag. **Friedrich Faulhammer, Rektor der Universität für Weiterbildung Krems**, mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Überreicht wurde das von Bundespräsident Alexander Van der Bellen verliehene Ehrenzeichen durch Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung **Martin Polaschek**. Mit der Verleihung würdigt die Republik Faulhammers Einsatz für die Weiterentwicklung der Universitäten und seinen Einsatz für die wissenschaftliche Weiterbildung.

Neues Joint-University-Programm

US-Politik und -Gesellschaft

Die Universität für Weiterbildung Krems, das Austrian Marshall Plan Center for European Studies an der University of New Orleans und die Österreichische Botschaft in Washington, D.C. haben sich darauf geeinigt, gemeinsam ein neues Programm zu amerikanischer Politik und Gesellschaft einzurichten, das im November 2024 beginnen soll. Das neue Programm umfasst zwei einzigartige Vor-Ort-Module in Washington, D.C. und New Orleans, Louisiana.

Alma Socia

Wein der Universität präsentiert



„Alma Socia“ – offizieller
Wein der Universität für
Weiterbildung Krems

Die Universität für Weiterbildung Krems konnte in Kooperation mit dem Weingut der Stadt Krems ihren eigenen Wein namens „Alma Socia“ umsetzen. Der Wein zeigt im besonderen Maße die Verbundenheit sowie die Zusammenarbeit der Universität mit der Region und ist Verweis auf die einzigartige Kultur- und Naturlandschaft rund um Krems und das damit verbundene inspirierende Umfeld.

Anlässlich des Auftaktes des neuen Studienjahres wurde der Wein der Universität für Weiterbildung Krems präsentiert. Gemeinsam mit dem Weingut der Stadt Krems, unter der Leitung von Fritz Miesbauer, wurden unter dem Namen „Alma Socia“ ein Grüner Veltliner und ein Riesling vorgestellt, die fortan als „Wein der Universität für Weiterbildung Krems“ erhältlich sind.

Von der „Alma Mater“ zur „Alma Socia“

Der auf die Universität von Bologna zurückgehende universitäre Begriff „Alma Mater“ wurde inhaltlich weiterentwickelt: Das vorherrschende Konzept von Universitäten als „Alma Mater“ (lat., „nährende Mutter“) wandelt sich zunehmend zur „Alma Socia“ (lat., „nährende Partnerin“) – einer lebensbegleitenden Institution für Individuen und Gesellschaft und der damit einhergehenden Bedeutung von Weiterbildung.



Foto (v. l.): Vizerektor Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Parycek, MAS MSc, Vizerektorin Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Viktoria Weber, Mag. Stefan Sagl, Leiter der Abteilung für Kommunikation, Marketing und PR und Fritz Miesbauer (Weingut der Stadt Krems) bei der Präsentation des Weines der Universität für Weiterbildung Krems.

Fotos: S. 68 Engel © AndreaReischer; Ehrenzeichen © bmbwf; S. 69 © UWK/Walter Skokanitsch

Alumni-Club



Die Definition von Weisheit sowie Handlungsempfehlungen für Wege aus dem Labyrinth der Perfektionierung bildeten die Inhalte am diesjährigen Alumni-Tag der Universität für Weiterbildung Krems. Der Zuspruch und das Interesse waren groß.

Rückblick Alumni-Tag 2023

Im Labyrinth der Perfektionierung

Selbstoptimierung und der Wunsch nach Perfektion sind für viele Menschen bestimmende Faktoren des Handelns geworden. Trotz eines Zugewinns an Fitness und Leistungsfähigkeit bemerken viele den steigenden Ballast solcher mentaler Vorgaben. Der Alumni-Tag 2023 am 13. Oktober stand ganz im Zeichen von Strategien, konstruktiv mit dem Thema der Perfektionierung umzugehen. Die Beiträge dazu: die Erklärung, was Weisheit sei, durch die Entwicklungspsychologin Univ.-Prof. Dr. *Judith Glück*, sie hielt die Keynote; sowie Breakout-Sessions zum richtigen Umgang mit Kommunikationstechnologien im Alltag, zur Rolle von Künstlicher Intelligenz, über Wege gesicherte Gesundheitsinformationen zu erhalten, sowie ein Blick auf jene „Skills“, die wir benötigen, um die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen zur Realität werden zu lassen.

Eine Online-Lesung der derzeit gefragten Philosophin *Lisz Hirn* aus ihrem neuesten Buch „Der überschätzte Mensch“ rundete den Alumni-Tag mit frischen Perspektiven auf die Position des Menschen im Labyrinth der gesellschaftlichen Ansprüche an das Individuum ab.

Termine

Auch 2024 setzt der Alumni-Club seine bekannten Veranstaltungsreihen fort. Aktuelle Termine zu den „EXPERT-INSIGHTS“, REGIONALTREFFEN und zur „BLUE HOUR“ finden Sie auf unserer Website

www.donau-uni.ac.at/alumni

Kooperationen

Neue Kooperationen des Alumni-Clubs bringen Alumni-Club-Mitgliedern zusätzliche Vorteile: WEINGUT STADT KREMS, TASTL MARILLENBAUER, Rohrendorf, HOTEL KIRCHENWIRT, Weißenkirchen

Alle Details zu den Vorteilen auf www.donau-uni.ac.at/alumni



Kunst und Kultur

Tanz

Festspielhaus St. Pölten

AILEY II

Alvin Ailey, Francesca Harper, Robert Battle

New York, 1958: Noch bevor Martin Luther Kings Bürgerrechtsbewegung Fahrt aufnahm, positionierte sich der Choreograf *Alvin Ailey* mit seinen Tänzer_innen of Color als Kontrapunkt zur weiß dominierten Tanzszene. Heute ist das Alvin Ailey American Dance Theater zentraler US-amerikanischer Kulturbotschafter afro-amerikanischer Kultur und des Modern Dance.

Österreich-Premiere, 20. Jänner 2024, 19:30 Uhr
www.festspielhaus.at



Ausstellung

Landesgalerie Niederösterreich

Herwig Zens – Keine Zeit

Malerei, Zeichnung und Druckgrafik von Herwig Zens (1943–2019)

Bis 14. April 2024

Niederösterreichische Würdigungspreisträgerin 2023

Präsentation der niederösterreichischen Würdigungspreisträgerin in der Sparte Bildende Kunst.

Bis 14. April 2024

www.lgnoe.at



Herwig Zens, Hexensabbat, 1984

Festival

Kunsthalle Krems

7 Todsünden. Aktuelle Kommentare

13 internationale und österreichische Künstler:innen sowie 7 Autor:innen zum Thema der sieben Todsünden.

Bis 1. April 2024

www.kunsthalle.at

Fotos: S. 70 © Ulrich Sperth; Wechtl: ndu.ac.at; S. 71 Ailey II – The Hunt © Nan Melville; Ratschiller © Christopher Glanzl; Zens © Landessammlungen Niederösterreich; Foto: Christoph Fuchs; https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Kafka#/media/Datei

Konzert

Kino im Kesselhaus

Hosea Ratschiller

Ein entfesselter Abend über Heimat, Menschenwürde und Zugbegleiter.

26. Jänner 2024, 20:30 Uhr
www.kinoimkesselhaus.at



Hosea Ratschiller



Franz Kafka, 1923

Tagung

Archiv der Zeitgenossen

Das Kafkaeske in den Künsten

Tagung mit der Ernst-Krenenk-Institut-Privatstiftung und weiteren anlässlich des 100. Todestages von Franz Kafka zum Einfluss seines Werks auf die Kunst.

15. bis 17. Mai 2024

Universität für Weiterbildung Krems

www.archivderzeitgenossen.at

Trends und Termine

Tagung

EDU|days 2024

Seit dem Jahr 2010 bieten die EDU|days Lehrenden aller Unterrichtsfächer die Möglichkeit, Lehren und Lernen mit digitalen Medien an den Schulen kritisch zu reflektieren und Impulse für einen optimalen Einsatz zu setzen. Zielgruppe der Veranstaltung sind Lehrende Österreichs und seiner Nachbarländer.

3. bis 4. April 2024, Universität für Weiterbildung Krems
www.edudays.at

Kongress

Expoelearning 2024

Die Expoelearning ist eine Fachmesse und Konferenz mit Fokus auf E-Learning-Plattformen, Lernmanagementsysteme (LMS), Mobile Learning, Virtual Reality (VR) und Augmented Reality (AR), Gamification, Learning Analytics, Künstliche Intelligenz und adaptive Lernsysteme. Der Kongress bringt Fachleute, Entscheidungsträger_innen und Interessierte aus verschiedenen Branchen und Bildungsbereichen zusammen.

5. bis 6. März 2024, Madrid, Spanien
www.expoelearning.com

Ausstellung

Smart World

Der Frage, wie Künstliche Intelligenz unsere Welt verändert, widmet sich das Technische Museum Wien. Ziel der Ausstellung ist es, die Besucher_innen in die Lage zu versetzen, die Auswirkungen von KI auf das eigene Leben und die Gesellschaft zu reflektieren. Neben technischen Grundlagen werden auch Wechselwirkungen zwischen Mensch und Maschine und deren Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche wie Gesundheitswesen, Bildung und Arbeit vermittelt.

Bis Juli 2024, Technisches Museum Wien
www.technischesmuseum.at/ausstellung/smart_world

Study

UNESCO Research Report 2023

The study „International Trends of Lifelong Learning in Higher Education“, conducted by the UNESCO Institute for Lifelong Learning and Shanghai Open University, sheds light on policy environments, institutional governance and implementation, and diversification and flexibility. One main finding stresses the importance of flexible learning pathways (FLPs) to enhance access to higher education and encourage transfer options between institutions and programmes.
<https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000385339>

Congress

INTED2024

The 18th annual International Technology, Education and Development Conference will address a wide field of topics, including lifelong learning, science popularization and public outreach activities, and various facets of the use of technology in teaching and learning. The main groups of attendants are academics and researchers, technologists and scientists as well as career/employment officers.
March 4 to 6 2024, Valencia, Spain
inted.org/inted

Bücher



Arbeit neu verstehen

Wie wollen und werden wir zukünftig arbeiten? Die tradierten Modelle funktionieren nicht mehr: Während die einen von ihrer Erwerbsarbeit kaum leben können, leiden viele Bereiche unter Arbeits- und Fachkräftemangel. Der Applaus für „systemrelevante Berufe“ war von kurzer Dauer, die Care-Arbeit – vor allem von Frauen – aber wird weder angemessen entlohnt noch gesellschaftlich gewürdigt. Verschärft wird die Situation durch den demografischen Wandel, Digitalisierung und Automatisierung. Fundiert und scharfsichtig legt Barbara Prainsack die Fehler unseres Verständnisses von Arbeit offen.

Barbara Prainsack
Wofür wir arbeiten
Brandstätter, 2023



Hochschule mit Zukunft

Ehlers, Professor für Bildungsmanagement und lebenslanges Lernen, beschreibt in seiner Publikation die „10 Sekunden“ zukünftiger Hochschulentwicklung und entwickelt vier Szenarien für die Hochschule der Zukunft. Das Open-Access-Buch analysiert veränderte Grundkoordinaten der Hochschulbildung weltweit und stellt die Frage, wie Hochschulbildung sich entwickeln muss, um in einer Welt globaler Herausforderungen, sich immer schneller wandelnder gesellschaftlicher Umbrüche und innovationsgetriebener agiler Arbeitsfelder bestehen zu können.

Ulf-Daniel Ehlers
Future Skills
Springer, 2020



Mensch unter Druck

Was ist der Mensch? Lisz Hirn widmet sich in ihrem klugen Essay keiner geringeren als dieser Urfrage der Philosophie. Was den Menschen vom Tier unterscheidet, hat von Platon bis Nietzsche oder Foucault die Denker beschäftigt. Wenn wir Tiere nun nicht mehr essen wollen und sollen, was bedeutet das für das menschliche Selbstverständnis? Nicht zuletzt Klimakrise und Pandemie haben das Konzept vom Übermenschen ins Wanken gebracht. Stiehlt ihm Künstliche Intelligenz nun endgültig die Show? Lisz Hirn entwirft einen neuen Ansatz: eine Anthropologie der Verletzlichkeit – für den Metamenschen zwischen Smartphone und ChatGPT.

Lisz Hirn
Der überschätzte Mensch
Zsolnay, 2023

EXZELLENT ABSCHLUSSARBEITEN

Moderation entscheidet

Um insbesondere Flüchtlingen Hochschulbildung zu ermöglichen, müssen traditionelle Lehr- und Lernmethoden überdacht werden. Geeignete didaktische Settings sind erforderlich. Neben Blended-Learning, so die Arbeit, ist gute Moderation entscheidend.

Anna Mayr
Success factors of blended-learning systems from the perspective of students living in remote marginalized communities globally
Universität für Weiterbildung Krems, 2021

Teilhabe ermöglichen

Digitale Bildungsformate bringen Chancen, aber auch Barrieren, vor allem für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Die Arbeit identifizierte Faktoren für das Gelingen von Lernprozessen und gibt Handlungsempfehlungen für die Konzeption digitaler Lernformate.

Anneliese Franz
„Wir lernen anders“ – Teilhabe von Menschen mit Lernschwierigkeiten an digitalen Lernumgebungen
Universität für Weiterbildung Krems, 2023

Impressum

upgrade: Das Magazin für Wissen und Weiterbildung der Universität für Weiterbildung KREMS (ISSN 1862-4154)

Herausgeber:

Rektorat der Universität für Weiterbildung KREMS

Medieninhaber:

Universität für Weiterbildung KREMS
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, A-3500 KREMS

Chefredakteur: Mag. Stefan Sagl

Universität für Weiterbildung KREMS

E-Mail: stefan.sagl@donau-uni.ac.at

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Roman Tronner

E-Mail: roman.tronner@donau-uni.ac.at

Autor_innen & Mitarbeiter_innen:

Andreas Aichinger, Christina Badelt, Sabine Fisch, Hanna Gabriel, Rainer A. Hauptmann, Melanie Hyll, Ilse Königstetter, Cathren Landsgesell, Milena Österreicher, Markus Reiner, David Rennert, Christian Scherl, Jochen Stadler, Martin Stepanek, Roman Tronner

Layoutkonzept: ki 36, Sabine Krohberger

Grafik: buero8, Thomas Kussin

Schlusslektorat: Josef Weilguni

Fotostrecke: Idee und Konzept

DLE Kommunikation und Wissenschaftsredaktion

Telefon: +43 (0)2732 893-2599

E-Mail: upgrade@donau-uni.ac.at

Herstellung: sandlerprint&more

Johann Sandler GesmbH & Co KG, A-3671 Marbach

Auflage: 17.500

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Ausgabe 1.24 erscheint im Frühjahr 2024

Disclaimer: Für die Richtigkeit der wiedergegebenen Inhalte und Standpunkte wird keine Gewähr übernommen.



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, Johann Sandler GesmbH & Co KG, UW-Nr. 750

Vorschau ^{1.24}

Schwerpunkt: Recht & Gesellschaft

Regelwerke im Fluss der Zeit

Das Rechtssystem ist zu laufender Weiterentwicklung angehalten: Auf der einen Seite fordern rasante gesellschaftliche Entwicklungen heraus, Gesetze auf den Prüfstand ihrer Tauglichkeit zur Bewältigung von Herausforderungen zu stellen; auf der anderen Seite geben in vielen Feldern die europäische Ebene sowie Technologie den Takt vor. Der Acquis communautaire (europäischer Rechtsrahmen) wächst permanent und verlangt von nationalen Rechtssystemen entsprechende Anpassung. Wie unser Rechtssystem auf Anforderungen aus technologischer und wirtschaftlicher Entwicklung an Wirtschaft und Unternehmen – Stichwort Datenökonomie und Künstliche Intelligenz – reagiert, wie es mit Bedrohungen der Sicherheit der gesamten Gesellschaft und krisenhaften Erscheinungen umgeht und wie Wissenschaft und universitäre Weiterbildung diese Herausforderungen aufgreifen, bringt die kommende Ausgabe von „upgrade“.



ANZEIGE

See a different world



FEST/SPIEL/HAUS/ ST/POELTEN/



01 FEB 2024

OMAR SOSA/ YILIAN CAÑIZARES

© Franek Socha



08 MÄRZ 2024

DJANGO 3000

© Mike Heider



16 MAI 2024

ANKATHIE KOI

© Carola Schmidt

VOM KULTURBEZIRK BIS ZUR INNENSTADT WWW.FREUNDEDERKULTUR-STP.AT

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH